

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Erik Junert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 A.

Sonntag, 6. September.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 8gespaltene Zeile beträgt 20 A.
Postzeitungsliste Nr. 5540.

Wer hegt?

Wer hegt die Menschen gleich Hunden oder wilden Bestien gegen einander?

Wer besorgt diese Hegelei unausgesetzt in Kriegs- und Friedenszeiten?

Wer geht diesem vertierenden Hegegeschäft mit ruhelosem Eifer bei Tag und Nacht nach, ohne sich auch nur für einen Augenblick Rast zu gönnen?

Unsere Gegner rufen darauf gewiß frohlockend: Das tun die III Soziodemokraten. Gemach!

Es ist das eine sehr alte und sehr falsche Behauptung.

Denn die völkerverbrüdernden Friedensgrundsätze der Sozialdemokratie haben mit der Hegelei der Menschen gegen einander ebensowenig zu tun, wie ein neugeborenes Kind — nämlich absolut nichts.

Welche sind also die Hegelei?

Es sind das die gesellschaftlichen Einrichtungen und Zustände, in denen die Menschheit heute wie unter einem unentrinnbaren Fluche lebt; es sind die fehlerhaften gesellschaftlichen Zustände und diejenigen Personen, welche diese Fehlerhaftigkeit aufrechtzuerhalten bemüht sind.

Da schallt es uns nun fast einstimmig aus der Bourgeoispreffe Breslaus, Schlesiens und ganz Deutschlands entgegengesetzt: Nein, ihr Sozialdemokraten erregt auf künstliche Weise die Unzufriedenheit und Gährung in den Massen, ihr allein hegt; das Volk wäre sonst mit seiner Lage einverstanden.

Gegen wir einmal auf den so oft wiederholten Vorwurf näher ein.

Die Bourgeoisie ist mit ihren arbeiterfreundlichen Versicherungen, ihren schwindelhaften Sozialreformen am Ende ihres Lateins angelangt. Sie ist ratlos in einem geschichtlichen Augenblick, in welchem die Menschheit an dem Ende einer Geschichtsepoke steht. Der Zeitabschnitt ihrer Macht ist beendet, ein neues, ein mächtigeres Geschlecht, das moderne Proletariat, ergreift die Fäden, um mit eherner Hand in die Bahnen der Gerechtigkeit, des Glückes und wahrer Menschlichkeit einzulenken.

Die Unzufriedenheit wächst und mit ihr der menschliche Fortschritt. Die Bourgeoisie aber kann nur den Scheinfortschritt, der mit völligem Stillstand, d. h. mit der Zufriedenheit und Ruhe des Friedhofes gleich ist, gebrauchen. So fühlt sie sich gehindert, beängstigt und entmündigt.

Sie fragt nach den Ursachen ihrer Unbehaglichkeit.

Da hört sie die drohende Stimme der internationalen Sozialdemokratie, welche die Entertien der Menschheit weckt, tröstet, sammelt, ihnen Mut einspricht und ihnen herrliche Ziele zeigt.

Diese Stimme geht der Bourgeoisie mit der tausendfachen Gewalt eines schmetternden Signals in die feige Seele. — Ihr schlechtes Gewissen aber beschwichtigt die herrschenden Klassen so gut es geht. Sie glauben, des Rätsels Lösung gefunden zu haben.

Sie fragen: Woher also diese, unsre Ohnmacht in Frage stellende Unzufriedenheit der unteren Volksschichten, die den „Mittelstand“ ergreifen und ihre

energischen Vertreter selbst schon in den höchsten gesellschaftlichen Schichten hat?

Fast ohne Ausnahme antworten sie darauf: Das kommt von der sozialdemokratischen Hegelei. — Auf daher in den heiligen Kampf mit den bekannten „geistigen“ Mitteln, mit guten russischen Sausschlingen, mit den Eislebener Knüppeln und den Sprengschenen Dreischlegeln oder mit den Teufelschen Hinterladern von Jourmies!

Das ist der klassische Kampf des edlen Ritters Don Quixote gegen den Geist der Zeit. — Sein Ausgang kann nicht zweifelhaft sein.

Jedenfalls ist die Philisterseele tief überzeugt davon, daß ohne die hegenden Sozialdemokraten jedermann seine Ruhe, sein Huhn im Topfe und sein Geld im gefüllten Mantel hätte.

Was haben wir von einer solchen Ansicht zu halten?

Sie ist ebenso verbreitet als unbegründet; denn die unzufriedene Stimmung ist im Volke vorhanden ohne die Einwirkung der Sozialdemokratie.

Jeder ehrliche Mensch denke doch darüber einmal nach. Unsere Gesellschaftsordnung ist eine derartig verkehrte, daß die ungeheure Mehrzahl der Menschen sich weder geistig noch leiblich normal entwickeln oder gar ausleben könnten. So ist die Masse der Menschen von ihrem Dasein unbefriedigt. Die Existenzunsicherheit, ja der gänzliche Ruin hängen Tag für Tag wie tödlich schneidende Schwerter über ihren Häuptern. Der Hinweis auf Gottes Willen und die Beröstung auf ein Jenseits in der Ewigkeit verlieren mit der wachsenden wirtschaftlichen Not ihre Wirksamkeit.

Mit den schönsten religiösen Hinweisen und Beröstigungen wird nicht das kleinste der naturnotwendigen Bedürfnisse eines Menschen befriedigt, keiner seiner berechtigten Triebe gestillt.

Nach der schönsten derartigen Leistung eines Kanzelredners z. B. dürstet den Durstigen oder hungert den Hungrigen nur um so stärker.

Die pfäffischen Lohnschreiber werden die Wichtigkeit dieses Satzes bestreiten, aber sie werden zugestehen müssen, daß sie selbst genötigt sind, die „heiligen“ und „erlösenden“ Worte in eine substantiellere (gediegenere) Kost umzusetzen, wenn sie nicht verhungern wollen. Und besonders auch unter den frommen Streichern würde die Unzufriedenheit ganz allgemein werden, wenn ihnen nur Wechsel auf die ewige Seligkeit ohne jeden realen irdischen Genuß ausgestellt werden sollten.

Man schelte doch nicht so kindisch auf uns Sozialdemokraten, wenn die oberen „Zehntausend“ es sind, die den Unwillen des Volkes durch ihren grenzenlosen Uebermut wachrufen, nähren und verstärken.

Sie sind es, die neben der kapitalistischen Produktionsweise unserer Zeit immer neue Scheiter in das Feuer der Unzufriedenheit hineinschleudern. Sie sind es dabei, die das Volk in Dummheit, Angheligkeit und Elend zu erhalten bestrebt sind; aber sie bedenken nicht, daß sie eben damit den unausrottbaren Samen des Laßes gleichzeitig mit vollen Händen ausstreuen. Sie sind es endlich, die den leisesten Laut der Unzufriedenheit, der sich der Volksseele heimlich zu entziehen versucht, mit brutaler Faust ersticken möchten; aber sie vergessen dabei, daß mit einem solchen Geschäft

der Unterdrückung die Zahl der öffentlich Unzufriedenen von Tag zu Tag lawinenartig wachsen muß.

Und da redet man von sozialdemokratischer Hegelei. Können wir dem Befriedigten vorreden, daß er hungert, dem Erquickten, daß er dürstet, dem Bekleideten, daß ihm Rock und Stiefel fehlen, dem Hausbesitzer, daß er keine Wohnung habe, dem Glücklichen, daß er unglücklich sei? Torheit! —

Wir machen die Unglücklichen nur auf die Ursachen ihrer Lage und auf die Mittel aufmerksam, ihrer verzweifelten Lage zu entkommen.

Aber so wenig wir die Leute in ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse entwachsendes Unglück gestürzt haben, ebensowenig sind wir verantwortlich für ihre unbefriedigte Sehnsucht nach Glück.

Die Unzufriedenheit mit unseren sozialpolitischen Verhältnissen ist eine größere und weitgehendere, als man gemeinhin annimmt. Sehr wenige — ja nur ein verschwindender Bruchteil — sind in der Lage, ihrer Ueberzeugung von der Verwerflichkeit der herrschenden Wirtschaftsordnung überhaupt Ausdruck geben zu können.

Die Empörung erfaßt unter diesen Umständen die Arbeiter besonders, weil sie Nahrung schaffen und Speisen bereiten, um zu hungern, weil sie Paläste auführen, um obdachlos zu sein, weil sie andere bekleiden, beschuhen und schmücken, um selbst in Lumpen einherzugehen!

Hat nicht jeder einmal einen Traum von Glück geträumt? Die kapitalistische Wirtschaftsform verwirklicht diese Träume aber nicht; sie vernichtet sie vielmehr unbarmherzig.

Von den vier Wänden seines Heims starrt den Proletarier die Dürftigkeit, häufig das nackte Elend an. Und da soll er sich glücklich und zufrieden fühlen? Er, dem alle höheren Genüsse des Lebens verjagt, dem alle gemeinen Plagen aufgebürdet sind! Wankt er nicht von der härtesten Arbeit zum Schlaf und von dem bleiernen Schlaf zur Arbeit?

Und wenn der Lohnsklave sich einmal besinnt, da soll er, das am meisten geknechtete und entwürdigte Wesen des Erdballes, zufrieden sein?

Nein, er kann es nicht und fordert mit der Befehlerin seiner Rechte, der revolutionären Sozialdemokratie, den ihm durch seine Arbeit zustehenden vollen Anteil an dem Glück des Daseins. —

Sozialpolitische Rundschau.

Deutschland.

Quittung. Im Monat August gingen folgende Parteibeiträge ein: Schwabing 30,—. Berlin R. G. U. 5,05. Berlin T. G. Fr. 4,30. Biegnitz 50,—. Berlin Lehner gen. Köpnick 10,—. Berlin R. R. 30,—. V. Berliner Wahlkreis 250,—. Friedenau-Steglitz: aus der aufgelösten Maurerverammlung 98,25. Berlin, St. Tr. 6,60. Leipzig-Alttadt 50,—. Tambach, B. 5,—. Rathenow 50,—. VI. Berliner Wahlkreis, Nachzahlung zum Festüberschuß 10,—. Reddinghausen, von Bergleuten 5,—. Schweidnitz 10,—. Braunschweig

400, — und 100, —. Wibel 100, —. Von einem Schenker Unbrauchbaren 10, —. Darmbed, von überzeugten Maurern 30, —. Zw. Dau 50, —. Aus dem ehemaligen ärztlichen Belagerungszustands-Gebiet, Putz- fächer, was meist auf 28 963, 12. IV. Berliner Wahlkreis, Ost 400, —. Berlin, Puger, Ballaststraße 4, 50. Staßfurt, rote Hosen 9, —. Stuttgart, aus Schwaben 100, —. Berlin, Schneiderwerkstätte, Rog- marinstr. 20, —. Sauerburg a. d. Elbe 28, 50. Pots- dam 50, —. Pöschwig 4, —. Freiberg i. Sachsen, amerikanische Auktion 7, —. Berlin, von zwei Drechs- lern 6, —. Schmargendorf 2, 50. Stettin, Bau, Bis- markstraße 10, 4, 50. Offenburg i. S. 100, —. Berlin, mehrere Genossen aus dem II. Wahlkreis 20, —. München 100, —. VI. Berliner Wahlkreis, Rosen- thaler Vorstadt 66, 80. VI. Berliner Wahlkreis, Schön- hauer Vorstadt, 59, 20. Weßlar 15, 71. Berlin, Er- lös aus einem Hammerstiel 5, —. Prenzlau 25, —. Conradsthal 10, —. Berlin, v. G. u. Sch., 23, 10. Pforzheim, Genossen im Thal 10, —. Berlin, G. J. W., 6, —. Kottbus, Stammtisch, Genossen 14, —. Prenzlau, Ertrag einer Sardine 5, —. Hamburg, Maurer von Hagemann's Bau 20, —. Leipzig, Wei- ßer 200, —. Stettin, von 4 Pugern 7, 50. Döbeln 25, —. Berlin, von d. roten Maurern, Mannstein- straße 2/3 11, 50. VI. Berliner Wahlkreis 250, —. Witten 24, 55. Berlin, H. G. 5, 45. Berlin, Ueber- schuß vom 7. März, P. G. 20, —. Hanau 100, —. Von Genossen in Teuschenthal 3, 50. Eversfeld 500, —. Döbeln, „rote Innung“ 5, —. Budaun 150, —. Berlin, R. U. 5, 05. Fünfterwalde 10, —. Seiftenberg und Umgegend 10, —. Verdau, „von den Bedrängten“ 100, —. Unter-Bredow, von Maurern gesammelt 2, 10. Schlag i. Schl. 17, 55. Berlin (Osten), die vier Alten 53, 90. Berlin, D. R., Memelerstr., 7, 30. Gera 50, —. Brandenburg 50, —. Altona, durch G. H. 50, —. Berlin, die roten Buchbinder in der Grünstraße 5, —. III. Berliner Wahlkreis 200, —. Wermelskirchen, durch G. G. 35, —. Dessau 20, —. Wani, von Arbeitern 50, —. Volkmarndorf 60, —. II. Berliner Wahlkreis 209, 55. Berlin, Brill und Göde 1, 45. Berlin, Grawert 3, 02. Berlin S., Admiralsstr. 36, —. Berlin, Unions- brauerei 50 Pf. Berlin, Ueberfluß der Kaiserin auf dem Bod 645, 12. VI. Berliner Wahlkreis, Moabit 116, 80. VI. Berliner Wahlkreis, Draniensburger Vor- stadt, Wedding und Gesundbrunnen 155, 90. V. Ber- liner Wahlkreis 225, —. Hamburg, G. Fr. 50, —. Leipzig - Neuschönefeld 70, 44. Leipzig - Neuschönefeld, überzeugte Markthelfer 40, —. Hamburg, von den Bauarbeitern Besenbinderhof 52, 64. Rorderney (Wdow) 21, 30. Eisenach 10, —. Magdeburg, Sommervergnügen der Steinmeyer 4, 50. Kalk bei Köln 50, —. Berlin, von den drei Kontrolleuren 18, —. Berlin, G. M. 2, —. Pforzheim, Erlös von Schriften 15, —. S. L. 168, —. Prof. Sch. in Manchester 20, —. M. L. 50, —. I. Berliner Wahlkreis 170, —. A. L. Berlin 50, —. Durch G. S. Andrews, Berlin 15, —. Offenbach a. M. 25, —. A. B. 150, —. P. S. 50, —. Wittenwalde in der Mark, amerikanische Auktion 4, 75. Schwedt a. d. O., amerikanische Auktion 5, 90. Mannheim 25, —. Ferkeln, S., Ueberfluß der Kongresslisten 50, —.

Berlin, Rosterlohn 20, —. Berlin, von zwei Löwe'schen Arbeitern, die sich einig sind 6, —. Berlin, G. N. 4, —. Rest der Raifonsammlung der Expedition des „Vor- wärts“ 473, 75. In der Quittung für Just war an- gegeben: Jhepoe 30, —, es muß heißen: Jägerdorf bei J. 30, —.

Berlin, 2. September 1891.
Für den Parteivorstand:
A. Bebel,
Großgörschenstraße 29a W.

Die Thenerung übt ihre Wirkung, wie es scheint, auch auf die Repräsentationskosten der Stadtverordne- tenkollegium einen Antrag eingebracht, dem „deutschen literarischen Kongress“, welcher vom 12. bis 16. d. M. in der deutschen Reichshauptstadt tagen wird, ein solennes Frühstück im Festsaale des Rathauses an- zubieten, das für 500 Personen Mt. 15 000 nicht übersteigen soll. Der Magistrat erachtet eine solche Frühstücksportion zu dreißig Mark bei den teuren Zeiten für sehr preiswürdig und ersucht die Versamm- lung, sich damit einverstanden zu erklären.

Das ist ein famoseres Gegenstück zu dem nur zu bringlichen Antrag der sozialdemokratischen Stadt- verordneten, den wir gestern mitteilten.

„Die Sozialdemokratie und die Mittel zu deren Bekämpfung“ war das Thema, das auch auf dem Danziger Katolikentag behandelt wurde. Freiherr v. Schorlemer-Alst sprach zunächst über das Thema. Redner warnt einleitend vor einer Ueberschätzung der Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Sozial- demokratie. Als Einblick in den sozialen Zukunftsstaat sind diese interessant, in der Hauptfrage aber sind diese- deren einig. Die schon im Altertum und im Mittel- alter aufgetauchte soziale Frage sei heute durch Marx und Lassalle in ein wissenschaftliches System gebracht, werde von befähigten Köpfen geleitet und sei international.

Der Unglaube habe den Boden für die Sozialdemo- kratie bereitet. Die Wagenfrage werde nicht gelöst werden, so lange die Vergnügungssucht und der Luxus nicht eingedämmt würden, so lange der Mittelstand zurückgedrängt werde und das Kapital ungezügelt sich anhäufe. Nicht minder entschieden aber müsse man der revolutionären Bewegung von unten entgegenreten die in dem sozi. demokratischen Programm zum Ausdruck gelange. Als Alheilmittel zur Bekämpfung der Sozial- demokratie empfahl der fromme Freiherr „volle Freiheit der Kirche und ihrer Orden“ und einige weniger wirk- same Mixturen. Also die Jesuiten zc. sind die besten Vernichter der Sozialdemokratie. Es ist doch merk- würdig, daß sich die Sozialdemokraten gar nicht fürchten vor diesen „Vernichtern“ und nicht gegen die Aufhebung des 3. Sultengesetzes im Reichstage stimmen wollen. Wenn der Katolikentag keine besseren Mittel anzugeben weiß, dann wird er ebenso ein Fiasko erleben, wie Dismard mit dem Sozialistengesetz.

B. III. Mehrere sozialdemokratische Gesangsvereine wurden polizeilich geschlossen, weil sie entgegen ihren Statuten Politik getrieben haben sollen.
Das Bu. der. daß ein sozialdemokratischer Redakteur zugleich (bayerischer) Offizier ist mit Verehigung,

biesen Titel zu führen und Offiziersuniform zu tragen, — dieser „unerhörte Skandal“ ist nicht mehr. Der Redakteur des „Kieser Volksfreund“, Herr August Diehl, hat, da er unschwer voraussehen konnte, daß man ihm von wegen „sozialdemokratischer Gesinnung“ einen „Wink“ mit dem Dreschkegel, wo nicht gar mit dem Scheunentor geben und ihm die unfreiwillige Ent- lassung aus seiner offizierlichen Charge in's Haus schicken werde, schon im Dezember vorigen Jahres „freiwillig“ um seine Entlassung nachgesucht, die ihm vom Bezirks- Commando München jetzt auch zugestellt worden ist, weil man früher seinen Aufenthalt nicht gekannt habe. — Das Vaterland kann nun wieder ruhig in die Zu- kunft blicken. — (Wenn aber das l. Bezirks-Commando München jedem Sozialdemokraten seine Entlassung aus der Charge und dem Heeresverband in's Haus schicken wollte, so würde schwerlich einer säumen, seinen Auf- enthalt „gehorsamst“ bekannt zu geben und der Jubel wäre groß bei Sr. Majestät blauen Kindern. Man tut's aber nicht, denn in diesen betrübten traurigen Zeitskaffen embehet man nicht gern ein Armeekorps, schreibt das „Bayerische Vaterland“.)

Verjährung der Militärstrafprozessordnung wurde vom „Frankfurter Kurier“ gemeldet, es sei den bayerischen Vertretern gelungen, an kompetenter Stelle begreiflich zu machen, daß Bayern unter keinen Umständen sein jetzt bestehendes, im großen Ganzen vorzüglich bewährtes Prozessverfahren zu opfern geneigt sei. Diese hoffnungs- selige Meldung wurde von den „Münchener Neuesten Nachrichten“ bis in jüngster Zeit bezweifelt. Der „Frank. Kur.“ bringt nun selbst die Berliner Nachricht, daß alle bayerischen Forderungen verworfen sind. Von Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens sei keine Rede. Zur Begutachtung seien nur preussische Kommandostellen und Auditeure aufgefordert worden. Der „Kur.“ protestirt gegen diese „Vergewaltigung Bayern's“.

Ultramontane Lehrerfernabklichkeit. Der „Spf“ (das ultramontane Hauptorgan in Württemberg) meinte kürzlich: „Ein allgemeiner Lehrerstreik wäre kein Unglück. Siebt es doch Schulbrüder und Schulschweftern, die ei geringern Gehalte zum mindesten ebenso viel leisten, als die Anhänger des „Vereinsboten“ (des Lehrer- organs). Hat nicht der Staat ausgeübte Unter- offiziere (!), die, was Zucht und Straumbest. betrifft, ihnen nicht nachstehen würden?“ Mit derselben Miss- achtung spricht das Junkertum über die deutschen Lehrer, und trotzdem leistet die Mehrzahl derselben den Finsterlingen aller Sorten bereitwillig Helfershelfer- dienste.

Wie die Bourgeoisie den Schwelz des arbeitenden Volkes verjubelt. In einer verstopften Ecke, g'eichsam als ob sie den Augen der Arbeiter-Leser entzückt sein sollte, bringt das „Neue Tagblatt“ eine Korrespondenz aus Baden-Baden, die so recht den Luxus und die Verschwendungssucht der vornehmen Welt schildert und eine treffende Illustration zu der „Vergehrlichkeit“ der Arbeiter bildet. Es heißt dort:

„Wer jetzt unsere Bäderstadt besucht, bekommt erst den rechten Begriff von ihrer Bedeutung als „Luxus“-Bad. Die heutige Fremde entzie trägt die Namen der Großfürsten

Trost.

Ich hab' es mir zum Trost erkouunt
In dieser Zeit der schweren Not,
In dieser Stillezeit der Schäfte,
In dieser Zeit von Salz und Brot:

Ich zage nicht, es muß sich wenden,
Und leiter wird die Welt ersehen,
Es kann der echte Keim des Lebens
Nicht ohne Frucht verloren gehn.

Der Klang von Frühlingssingewittern,
Von dem wir schauernd sind erwacht,
Von dem noch alle Wipfel rauschen,
Er kommt noch einmal über Nacht!

Und durch den ganzen Himmel rollen
Wird dieser letzte Donner Schlag;
Dann wird es wirklich Frühling werden
Und hoher, heller, goldner Tag.

Heil allen Menschen, die es hören;
Und Heil dem Dichter, der dann lebt
Und aus dem offnen Schacht des Lebens
Den Edelstein der Dichtung hehlt!

Theodor

Die Bellerin vom Pont des Arts.

11) Novelle von Wilhelm Hauff.
(Fortsetzung.)

Weiter sagt Joseph: „Uebrigens sind wir denn- noch nicht so allein, als es den Fremden vielleicht scheinen möchte; man besucht einander um so öfter; sehen Sie nur, welche Masse von Besuchern dort am Spiegel hängt.“

Fröben sah hin und jene Karte fiel ihm b. i. „Ach ja,“ sagte er, indem er sie hervorzog, „da habe ich vorhin einen kleinen Diebstahl begangen; er zog sie hervor und zeigte sie. „Können Sie glauben, daß ich bis gestern nicht einmal wußte, daß mein Freund ver- heiratet sei? Und Ihren Namen erfuhr ich erst vorhin durch diese Karte. Sie heißen Lannensee?“

„Ja,“ antwortete sie lächelnd, „und diesen un- hehrhulichen Namen tauschte ich gegen den schönen von Faidner um.“

„Aber nicht? Wenn Ihr Vater der Obrist von Lannensee war, so war ihr Name wol nicht unbe- rühmt.“

Sie erröthete. „Ach, mein guter Vater!“ rief sie. „Ja man erzählte mir wol von ihm, daß er für einen braven Offizier des Kaisers gehalten habe und — sie haben ihn als General b. graben. Ich habe ihn nicht gekannt; nur einmal, als er aus dem Feldzug zurück- kam, sah ich ihn und nachher nicht wieder.“

„Und war er nicht ein Schweizer?“ fragte Fröben weiter.
Sie sah ihn staunend an. „Wenn ich nicht irre,

sagte mir meine Mutter, daß Verwandte von ihm in der Schweiz leben.“

„Und Ihre Mutter, heißt sie nicht Laura und stammt aus einem spanischen Geschlecht?“

Sie erbleichte, sie zitterte bei diesen Worten. „Ja, sie hieß Laura,“ antwortete sie — „aber mein Gott, was wissen Sie denn von uns, woher? — Aus einem spanischen Geschlecht?“ fuhr sie g'ister fort. „Nein, da irren Sie, meine Mutter sprach deutsch und war eine Deutsche.“

„Wie? So ist Ihre Mutter tot?“

„Sie ist drei Jahren,“ erwiderte sie wehmüßig.

„O, schelten Sie mich nicht, wenn ich weiter frage; hatte sie nicht schwarze Haare, und, wie Sie, braune Augen? Hatte sie nicht viele Ähnlichkeit mit Ihnen?“

„Sie kannten meine Mutter?“ rief sie ängstlich und zitterte heftiger.

„Nein; aber hören Sie einen sonderbaren Zufall,“ erwiderte Fröben; „es mißte mich alles räthchen, wenn ich nicht einen trefflichen Verwandten ihrer Mutter kennen gelernt hätte.“ Und nun erzählte er ihr von Don Pedro. Er beschrieb ihr, wie sie sich vor dem Bilde gefunden, er ließ die Kopie von seinem Zimmer bringen und zeigte sie; er sagte ihr, wie sie genau bekannt geworden und wie ihm Don Pedro seine Ge- schichte erzählte. Aber die letztere wiederholte er mit großer Schonung; er datierte sogar aus einem gewissen Partgefühl, jene Vorfälle und Laura's Flucht um ein- ganzes Jahr zurück und schloß endlich damit, daß er, wenn Joseph ihre Mutter nicht eine Deutsche n. wäre, bestimmt glaubte Mutter Laura und sein

Michael Michaelowitsch und Alexi Michaelowitsch, sowie der Prinz von Monaco an ihrer Spitze. Ein großer Märsch folgte dem U. W. Maas Dragon-Regiment Nr. 15 aus Hagau, ein großes Konzert von Ewarto Strauß, ein Blumenfest, zwei Vorstellungen des sächsischen Hoftheaters: „Schuldig“ von Vogt und die Pantomime „Der verlorene Sohn“ von Michael Carls und Andre Wormier sind darin angeführt. Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, Erbprinz und Erbprinz von Sachsen-Weimar, Graf und Gräfin F. Stelles befinden sich hier. Wagen an Wagen durch die Straßen der Stadt und die Lichter der Kasse, Kav. ihre zu Pferde bilden manchmal deren Fort. eine elegante Menge promenierte auf und nieder, die an das Treiben auf dem Marktplatz in Weid. edig erinnert. Jägerunterkunft erdicht neben der der Kurs und verschiedene, w. d. d. Kapellen. Wollen werden geschossen, der Jubiläumspreis hält alles in Spannung, niemand will glauben, daß H. v. Schillers „Capricorne“ als erstes Pferd zum Ziel gelangen werde, und doch trägt es seinem Herrn den Goldpokal und 40 000 Mk. in weniger denn 10 Minuten davon. Herr Klaus „Benobta“ gelangt als zweites Pferd, Rittermeister v. Dergens „Widger“ als drittes und der Favorit „Königstein“ des Herrn May, der Siegergewinn, wird gegen die Voraussetzungen zurückgetrieben, viertes Pferd. Während Herr v. Schiller die Gratulationen in Empfang nimmt, ergeht sich das „schöne Geschlecht“ innerhalb der Röhre und erweist eine Toilettenpracht, die das Auge blendet. Toilettenlurus zeigt auch die den Koris erwartende, in Baden zurückgebliebene Rangesellschaft. Seltsame Laune und Bewegung herrscht unter den Spalierstehenden. Morgen findet ein Blumenfest statt, wie man Meiderberg nicht sehen kann. Solche unmutige Verwundung der Kinder Florens muß man gesehen haben, um den beim liegenden Bauer ganz zu verstehen. Das ist so recht eine Veranstaltung für die „vornehme Welt“, in der „Geist, Geschmack, Grazie und holbe Anmut“ ganz zu ihrem Rechte gelangen. Alle Blumenwelt und breit sollen in die Schlacht geführt werden. Schon sind umfangreiche Überdeckungen getroffen.

So lebt die Bourgeoisie, so leben die Drohnen der Gesellschaft, herrlich und in Freuden, während die Arbeiter, die Arbeitstienen, jahraus jahrein bei harten Frohn, schlechter Nahrung ein freudloses Dasein führen müssen. Wann werden die Arbeiter einmal einsehen, daß auch für sie der Tisch der Natur gedeckt ist, daß die Welt auch für sie Freude und Lust birgt, wenn sie sich dieselben durch eine Aenderung unserer Gesellschaftsformen wollen?

Menschenbienen, die Natur
Gab sie euch den Honig nur?
Seht die Drohnen um euch her,
Sabt ihr keinen Stachel mehr?

Arbeiterbewegung.

An sämtliche Textilarbeiter Deutschlands! In der Leipzig-Lindenauer Spigenfabrik (Aktien-Gesellschaft) hat man am Sonnabend, den 29. August, sämtlichen Webern (30-35 Mann) eine Lohnreduzierung vorgelegt von 15-20 Prozent und von seiten des Direktoriums erklärt, daß dieselbe in 14 Tagen in Kraft treten soll. Diejenigen Weber, welche sich damit nicht einverstanden erklären, können es gleich als ihre Kündigung betrachten. Der Durchschnittslohn beträgt bei Tag- und Nachtschicht im Accord 20-24 Mk. Der Schichtwechsel findet von acht zu acht Stunden statt und ergibt sich daraus eine 66stündige Arbeitszeit pro Woche. Zu bemerken sei ferner, daß der Lohn nur durch langjährige gelebte Praxis erzielt werden kann, indem Neulinge nicht über 12-15 Mk. im Anfang kommen. Wir ersuchen daher alle Kollegen, im Fall wir ge-

wungen werden, in einem Lohnkampf einzutreten, den Zug nach Leipzig streng fern zu halten. Besonders werden die Zwirner von Plauen, Delant, Falkenstein i. V., Dresden, Merane, hauptsächlich aber von Glauchau eruchtet, ihre Leipziger Kollegen nicht zu schädigen, sondern dieselben zu unterstützen durch Fernhalten ihrer Arbeitskraft.

NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden dringend um Abdruck gebeten.

Aus Friedrichshagen teilen wir mit, daß am 29. August alle 88 Glaceschuhmacher der Firma C. Hopp die Arbeit eingestellt haben. Wir appellieren nun hiermit an das Solidaritätsgefühl unserer Genossen, indem wir sie bitten, uns in diesem und ausgebrungenen Lohnkampfe moralisch und materiell zu unterstützen, denn nur dann wird der Sieg unser werden. Wir werden nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit einen Situationsbericht bekannt zu geben. Wir wollen und werden feststehen, um unser Ziel zu erreichen - in der Zuversicht, daß wir die Arbeiter Deutschlands hinter uns haben. In dieser Voraussetzung senden allen Genossen ihren solidarischen Gruß

J. Maschke, im Auftrage der Lohnkommission.
Etwasige Unterstützungen sind zu senden an C. Zimmermann, Friedrichstr. 28.24, 2 Tr.
Briefe an Rob. Rauder, Rahmsdorferstraße 31.
Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck obiger Notiz ersucht.
D. D.

Aufruf an alle Arbeiterinnen- und Frauenvereine Deutschlands!

Für die Weltausstellung in Chicago (Amerika) sollen zur Förderung des geistigen Fortschrittes neben den industriellen Produkten auch die geistigen Erzeugnisse aller Länder einen hervorragenden Platz finden. Ganz besonderer Wert wird dabei auf die Kenntnis des gegenwärtigen Standes der Frauenbewegung in Deutschland gelegt. Die amerikanische Regierung hat dem Ausstellungskomitee für die Frauenabteilung die Summe von 40 000 Pfund Sterling gleich 800 000 Mark zur Verfügung gestellt, um eine möglichst ausführliche Nachricht, nicht nur über den nationalen Fortschritt in Bezug auf die ausgestellten Waaren zu erhalten, sondern es wird auch B. weismaterial über den moralischen, intellektuellen und künstlerischen Fortschritt des weiblichen Geschlechtes verlangt. Dieses Verhalten der amerikanischen Regierung ist in Anbetracht der Stellung der deutschen Regierung zur Frauenbewegung so anerkennenswert, daß es Pflicht aller Frauen- und Arbeiterinnen-Vereine ist, über den Stand ihrer Bewegung Bericht zu geben. Wir ersuchen daher die Vorstände aller Arbeiterinnen-Vereine, wie überhaupt aller Vereine, an welchen Frauen beteiligt sind,

uns Namen, Sitz und Zweck der Vereine, sowie die Anzahl der weiblichen Mitglieder so schnell wie möglich mitzuteilen, um einen eingehenden Bericht erstatten zu können.

Alle Zuschriften sind zu richten an Frau Martha Nobelsack, Berlin O., Holzmarktstraße 46a. - Soportige Erledigung ist Bedingung!
Die Redaktion der „Arbeiterin“.

Alle Blätter, welche diesem Unternehmen sympathisch gegenüberstehen, werden um Abdruck gebeten.

Ausland.

Rußland.

Folgende für die russische Zensur in betreff des Aaren-Aufenthalts in Dänemark sehr bezeichnende Einzelheit teilt die „Nat.-Ztg.“ mit: Ein Kopenhagener wollte einen russischen Freund über die Vorgänge in Kopenhagen auf dem Laufenden erhalten und telegraphierte deshalb am 29. August: „N. N. St. Petersburg. Kaiser betreibt morgen Gottesdienst russischer Kapelle. Dann Frühstück Dergawa.“ Einige Stunden darauf empfing der Abtender aus St. Petersburg die nachstehende Depesche: „Im Hinblick auf § der Konvention hat die Zensur in Ihrem heutigen Telegramm neun Worte gestrichen.“ Der Einsender hat diese rätselhafte Zuschrift dahin deuten zu sollen geglaubt, daß die gestrichenen „neun Worte“ geräbe der Inhalt seines Telegramms waren und daß von dem gestrichen also nichts übrig geblieben ist als - die Adresse!

Wie man der „Daily News“ aus Odessa meldet, ist in Wjelaja Berkow im russischen Gouvernement Kiew der Gief der Landpolizei ermordet worden Er wurde in der Dämmerung von hinten auf der Straße erschossen und es gelang dem Mörder, zu entweichen, ohne daß die vielen Augenzeugen ihn erkannt hätten. Dieser Polizeikommissar galt für einen sehr eifrigen Beamten und er befehligte seinen Posten schon seit zehn Jahren. Von amtlicher Seite wird der Mord als ein Akt privater Rache hingestellt, aus anderer und wohlunterrichteter Quelle verlautet jedoch, daß die Ermordung eine nicht listige Hinrichtung war. Wjelaja Berkow hat 18 000 Einwohner und sieht in dem Verdacht, politisch verdächtigen Personen Schutz gewährt zu haben, welche sich in Kiew nicht ganz sicher hielten.

Kleine Chronik.

Charlotte (Nord-Carolina). Das schreckliche Eisenbahnunglück auf der Western and North Carolina Bahn war das furchtbarste, welches sich in Nord-Carolina je ereignet hat. Der Lokomotivführer, der Feizer, alle Diener und wahrscheinlich 20 Passagiere wurden sofort getötet und der Zugführer war der einzige Mann, welcher sich aus den Trümmern befreien und zur nächsten Station wandern konnte, um Alarm zu schlagen. Der Postzug hatte die Station Salisbury um 1 Uhr Morgens verlassen und fuhr wie gewöhnlich mit voller Geschwindigkeit (60 Kilometer die Stunde) über eine 8 1/2 Kilometer westlich von Statesville befindliche 90 Fuß hohe Brücke, welche stets für sicher gehalten worden ist. Zu spät wurde eine Rucke in dem Geleise, gerade inmitten der Brücke, bemerkt, die Lokomotive überschlug sich und stürzte über die Brücke in die Schlucht und mit ihr alle Wagen (ein Bagagewagen, ein Postwagen, Wagen erster und zweiter Klasse und ein Pullmann'scher Schlafwagen. Der Pullmannswagen sprang über die vorhergehenden, drehte sich in der Luft wie ein ungeheures Projektil und stürzte mit

Donna Laura Tortosi des Spaniers, der Schweizerhauptmann Tannensee und ihr Vater, der Obrist, seien dieselben Personen.“

Joseph war nachdenklich geworden; sinnend legte sie die Stirne in die Hand; sie schien ihm, als er geendet hatte, nicht sogleich antworten zu können.

„Dürnen Sie mir nicht,“ sagte Fröben, „wenn ich mich hinreißen ließ, dem wunderlichen Spiel des Zufalls diese Deutung zu geben.“

„D, wie könnte ich denn Ihnen zürnen?“ sagte sie bewegt, und Tränen drängten sich aus den schönen Augen. „Es ist ja nur mein schweres Schicksal, das auch dieses Dunkel wieder herbeiführt. Wie könnte ich auch wähen, jemals ganz glücklich zu sein?“

„Mein Gott, was habe ich gemacht!“ rief Fröben, als er sah, wie ihre Tränen heftiger strömten. „Es ist ja alles nur eine törichte Vermutung von mir. Ihre Mutter war ja eine Deutsche, ihre Verwandten und Sie werden ja dies alles besser wissen.“

15.

„Meine Verwandten“ sagte sie unter Tränen. „Ich das ja gerade mein Unglück, daß ich keine habe. Wie glücklich sind die, welche auf viele Geschlechter anzuwachsen können, die mit den Banden der Verwandtschaft an gute Menschen gebunden sind; wie angenehm sind die Worte Oheim, Tante; sie sind glühfam ein weiterer Vater, eine zweite Mutter, und welcher Dank liegt vollends in dem Namen Bruder! Wahrlich, wenn ich fähig wäre, einen Menschen zu beneiden, ich hätte oft des oder jenes Mädchen beneidet, die einen

Bruder hatte, es war ihr inniger, natürlichster, aufrichtigster Freund und Beschützer.“

Fröben rückte ängstlich hin und her; er hatte hier, ohne es zu wollen, eine Saite in Josephens Brust getroffen, die schmerzlich nachklang; es standen ihm Aufschlüsse bevor, vor welchen ihm unwillkürlich bangte. Er schwieg, als sie ihre Tränen trocknete und fortfuhr:

„Das Schicksal hat mich manchmal recht sonderbar geprüft. Ich war das einzige Kind meiner Eltern und so entbehrte ich schon jene große Wollat, Geschwister zu haben; wir wohnten unter fremden Menschen, und so hatte ich auch keine Verwandte. Mein Vater schien mit den Seinigen in der Schweiz nicht im besten Einverständnis zu leben, denn meine Mutter erzählte mir oft, daß sie ihm großen, weil er sie geheiratet habe und nicht ein reiches Fräulein in der Schweiz, das man ihm aufbringen wollte. Auch meinen Vater sah ich nur wenig; er war bei der Armee, und Sie wissen, wie unruhig unter dem Kaiser die Zeiten waren. So blieb mir nichts, als meine gute Mutter; und wahrlich, sie erlegte mir alle Verwandte. Als sie starb, freilich, da stand ich sehr verlassen in der großen Welt; denn da war unter Millionen niemand, zu dem ich hätte gehen und sagen können: nun sind sie tot, die mich ernährten und beschäftigten, seid ihr jetzt meine Eltern!“

„Und Ihre Mutter hieß also nicht Tortosi,“ sagte Fröben.

„Ich nannte sie nicht anders als Mutter, und nie hatte sie über ihre früheren Verhältnisse mit mir gesprochen; ach, als ich größer wurde, war sie ja immer

so krank! Mein Vater nannte sie nur Laura, und in den wenigen Papieren, die man nach ihrem Tode fand, und mir übergab, wird sie Laura von Tortheim genannt.“

„Si nun!“ rief Fröben heiter, „das ist ja so klar wie der Tag; Laura hieß Ihre Mutter, Tortheim ist nichts anders als Tortosi, das die lieben Flüchtlinge verändert, Tannensee hieß jener Capitän in Valencia, er ist Ihr Vater, der Obrist Tannensee, und noch mehr, sagen Sie nicht selbst, daß dieses Bild Ihrer Mutter Laura vollkommen gleiche, und erkannte nicht mein werter Don Pedro in dem Abbild seine Donna Laura? Jetzt sind Sie nicht mehr einsam, einen trefflichen Vetter haben Sie wenigstens, Don Pedro de San Montani Pigez! Ach, wie wird sich mein Freund über die berühmte Verwandtschaft freuen!“

„O Gott, mein Mann!“ rief sie schmerzlich und verhallte das Gesicht in ihr Tuch.

Unbegreiflich war es Fröben, wie sie dies alles so ganz anders ansehen konnte, als er; er sah ja in diesem allem nichts als die Freude Don Pedro's, eine Tochter seiner Laura zu finden. Er war reich, unverheiratet, trug noch immer den alten Entusiasmus für seine schöne Cousine in sich, also auch eine schöne Erbschaft combinirte Fröben aus diesem wunderbaren Verhältnis. Er ergriff Josephens Hand, zog sie herab von ihren Augen; sie weinte heftig.

(Fortsetzung folgt)

Einem fürchtbaren Krach auf den Boden, wobei alle Insassen sofort zerschmettert wurden. Die Brücke selbst blieb anscheinend unversehrt, aber die Schienen waren aufgerissen. Kaum hatte sich die Nachricht von dem Unglück verbreitet, als Personen aus den benachbarten Dörfern herankamen, um zu helfen. Die Verunglückten aus den Trümmern hervorzuziehen, war eine schreckliche Arbeit, da sie entsetzlich verstümmelt waren. Die Leberbleibel des Lokomotivführers wurden stückweise hervorgeholt. Nur zwei oder drei Körper der Verunglückten waren nicht verstümmelt. 21 Leichen sind nach Statesville gebracht worden und die Verletzten — 29 an der Zahl — werden in Privatwohnungen und Hotels gepflegt. Neun sind schwer verletzt. Ein Wunder ist es, daß überhaupt Jemand mit dem Leben davongekommen ist. Unter den Verletzten befinden sich der Auditor der North Carolina Bahn Manderlin und Oberst Cameron vom Stabe des Gouverneurs. Mit Ausnahme von drei Frauen sind alle Leichen identifiziert worden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. September 1891.

Morgen antreten! Zum Dienste der Sozialdemokratie werden morgen früh 8 Uhr unsere Freiwilligen auf kurze Zeit in der Expedition der „Volkswacht“, Weißberggasse 64, antreten und wir hegen dabei die feste Erwartung, daß nicht nur jene Genossen sich dabei vollständig beteiligen, die bereits vor 14 Tagen ihre Kräfte so uneigennützig der Sache der Allgemeinheit zur Verfügung stellten, sondern daß dieselben auch noch jeder mit einem weiteren Freiwilligen angeführt kommen! Aber damit noch nicht genug. Jedes Mitglied eines der zahlreichen hiesigen Les- und Diskussionsclubs, welches sich noch nicht sattelfest genug fühlt, unseren Gegnern in öffentlicher Versammlung entgegenzutreten, muß es als heilige Pflicht betrachten, die morgige Expedition mitzumachen! Keine Sade verlangt ganze Männer, keine Schlämkrämer und Maulhelden und wir werden morgen die Stichprobe machen können, wieviel wirklich überzeugte und arbeitswillige Genossen die Breslauer Arbeiterpartei ins Feld stellen kann. Sorge jeder dafür, daß die Probe nicht schlecht ausfällt! **Vormarsch!!!**

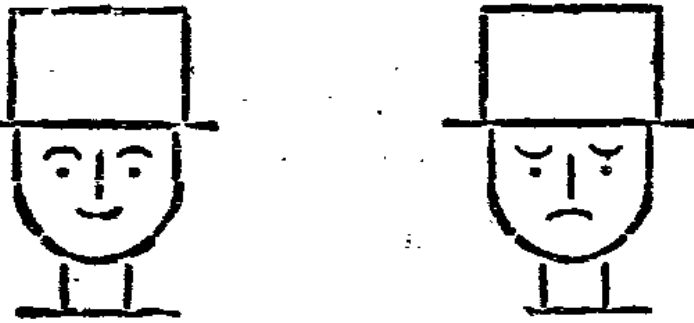
Arbeits-Nachweise-Bureau. Im Monat August er. haben sich in dem Arbeits-Nachweise-Bureau des Vereins gegen Verarmung und Bettel, welches sich Neue-Weltgasse Nr. 41 befindet, als Arbeitsuchende gemeldet: 32 Arbeits- und Laufburschen, 12 Haushälter (einschließlich Hausbereinigung), 14 Arbeiter, 3 Diener, 2 Kutsher, je 1 Köchlein, Krankenwärter, Kaditer, Maurer und Schreiber; ferner 21 Bedienungsfrauen, 7 Waisenfrauen, 4 Arbeiterinnen, je 2 Bedienungsmädchen, Dienstmädchen und Köchinnen, je eine Kinderfrau, Scheuerfrau und Strickerin. In demselben Monat sind von Arbeitgebern verlangt worden: 74 Arbeiter, 41 Arbeits- und Laufburschen, 12 Haushälter, 9 Zapfenstreicher, 3 Kutsher, je 1 Anstreicher und Kutsher; ferner 44 Bedienungsfrauen, 16 Waisenfrauen, 10 Scheuerfrauen, 9 Arbeiterinnen, 6 Dienstmädchen, eine Frau zur Hausbereinigung, Köchin und Strickerin. — Das Bureau nimmt nur solche Personen als Arbeitsuchende an, die hier ortsangehörig sind und sich über ihre Unbescholtenheit genügend ausweisen können. Die Erledigung sämtlicher Anträge geschieht sowohl für Arbeitsgeber wie Arbeitnehmer vollständig kostenlos.

In Folge der Hitze wurde der geistige Schulunterricht an einzelnen hiesigen Schulen durch Wegfall der letzten Unterrichtsstunde abgekurzt. Das Thermometer zeigte im Schatten auf 26 Grad R über Null.

Verteuerung der Backwaren. Vor Kurzem tagte hier eine Versammlung von Bäckermeistern, in welcher eine Resolution angenommen worden ist, nach welcher die Bäcker sich zu verpflichten haben: 1. Den Rabatt an Händler von 60 Pf. pro 3 Mark auf 30 Pf. herabzusetzen. 2. Den Rabatt an Privatpersonen für Backwaren, sowie die sogenannte Sonntagsgabe und die Geldschenke an Feiertagen wegzulassen zu lassen und 3. für 10 Pf. nur drei anstatt vier Semmeln zu geben. — Die er. Resolution haben sich, wie die Zeitungen melden, sämtliche Bäcker hiesiger Stadt angeschlossen und verkaufen nunmehr ihre Backwaren zu dem in beider Resolution festgesetzten Verkaufsmodus. Der Notstand muß doch unter den Bäckern ein recht süßlicher geworden sein, daß sie zur hitigen Zeit, wo die arme Bevölkerung Breslaus eher rechtlich einen Rückschlag der teuren Lebensmittelpreise erwartet, eine solche Maßregel ergreifen. Es wäre sehr bedauerlich, wenn das Publikum annehmen müßte, daß die hiesigen Bäcker aus der drückenden Lage der arbeitenden Klassen und des kleinen Beamten u. s. w. Kapital schlassen wollen, und so dürfen wir wol erwarten, daß die Herrn Bäcker ihre Stunde, durch welche sie zu dieser außergewöhnlichen Maßregel veranlaßt wurden, näher darlegen. Die Einführung der Rabattgewährung von 10 Prozent an Private behält unläugbar seinen erst für kurze Zeit und man soll sie schon wieder fallen. — Herr Bäckermeister und Stadtvorordneter Puffog hielt in der erwähnten Versammlung eine Ansprache, in welcher er seinen Kollegen darlegte, daß sie sich den Verkauf ihrer Waaren erleichtern müßten, das Publikum brauche deshalb nicht geschädigt zu werden. Der Wegfall des Rabatts ist also bei diesem Herrn keine Schädigung. Dieser genannte Herr ist auch ein tozantgebendes Mitglied des Vereins für Handel und Gewerbe und als solches bekämpft er den Konsumverein aufs heftigste. Wir fragen, was hätte erst das hiesige Publikum zu erwarten, wenn die Bäcker, Kaufleute u. d. Konkurrenz des Konsumvereins nicht zu fürchten hätten? — Wie wir glauben, wird Herr Puffog auch als Stadtvorordneter in Anerkennung des Notstandes gegen die Zulassung des kostspieligen Semmelums gestimmt haben, oder nicht? Auch läßt es sich erwarten, daß er als ein konsequenter Mann den Notstand dadurch anerkannt hat, daß er seinen Gesellen eine Feuerungszulage bewilligt hat! Nicht wahr, Herr Oberbäcker?

Von der Ober. Der Unternehmer Schreiber, welchem die großen Grablegungsarbeiten und Strombell-Korrekturen der Ober übertragen worden sind, deren Beginn bei Januschowitz vor Rosel schon stattgefunden hat, benutzte dazu die Maschinen und — als Arbeiterwohnungen — Schiffe, welche bisher bei den Regulierungsarbeiten zwischen Ober und Spree Verwendung gefunden hatten. Die großen Lokomobile und Daggerrmaschinen haben zum Teil schon in langen Schleppzügen mit vorgeleiteten Dampfmaschinen Breslau passiert. Gestern kamen die ersten Kasernenschiffe, von Dampfmaschinen geschleppt, hier durch, kolossale Röhre mit Aufbauten in Form schwimmender Sommerhäuser. Die Höhe der Häuser machte das Passieren unserer Sandbrücke und Leisingbrücke unmöglich, weil der Hausfirst 14 Zentimeter höher als die Unterseite der Brücken war. Um die Passage zu erzwingen, wurden die Schiffe angebohrt und so lange Wasser einlaufen gelassen, bis sie auf das übliche Niveau gesenkt waren. Dann wurden sie durch die Brücken transportiert und oberhalb der Leisingbrücke durch Auspumpen wieder gehoben.

Der Herr Kommerzienrat Waage



vor und nach

der Entäußerung seiner „Geschäftsmanipulationen“ durch den Prozeß Zusanget.

Wahel in Breslau? Den Raubmörder Wahel aus Spandau, welcher bekanntlich noch immer nicht ergriffen ist, will man nun sogar in unserer Provinz erblickt haben. Aus Döbernhof lief vom dortigen Gendarm eine Depesche in Breslau ein, nach welcher der Flüchtling, der es so meisterhaft versteht, durch Zirkackucht sich dem Arme der Gerechtigkeit zunächst noch zu entziehen, in Wöhlau in einem Hotel übernachtet und sodann nach Breslau gereist sein soll. Das Signalement des Mörders soll genau auf einen Menschen gepaßt haben, der sich dort vorgestern mehrere Stunden lang in einem auf der Albrechtsstraße belegenen Lokale aufhielt und einen Koffer aus grauem Segeltuch bei sich trug. Dann verschwand der Verdächtige von dort, und erst nachträglich kam dem Buchhalter des Cafés der Gedanke, daß man es hier wol mit dem geflüchten Mörder zu tun haben könne. — Wir teilen diese Meldung unter allem Vorbehalt mit, da sie sich in keiner Hinsicht auf ihre Stichhaltigkeit prüfen läßt. Zudem kommen aus allen Richtungen Nachrichten über das angebliche Auftreten des unheimlichen Betrugs, der mit jenseitiger Freiheit anscheinend ein seltenes Glück verbindet und fast an die Erfindung der mythischen Larnkappe glauben läßt. Hoffentlich gelingt es aber trotzdem recht bald, den Mörder — und zwar den richtigen — zu ergreifen.

Unglücksfälle. Der Arbeiter Dienst aus Brodau wurde auf dem Heimwege überfallen und arg mißhandelt, wobei er mehrere Kopfwunden erlitt. — Der Knecht Rampe aus Schönfeld bei Kobrau fiel von einem mit Getreide beladenen Wagen und zog sich eine schwere Verletzung am Kopfe zu. — Dem Arbeiter Reinhold Dannewitz, Lehngrubensstraße, fiel beim Kohlenabladen ein gefüllter Kohlenkorb auf den linken Fuß und fügte ihm verschiedene Quetschungen an demselben zu. — Der Fabrikarbeiter Berg aus Rietendorf kam beim Verlassen eines auf der Fahrt befindlichen Wagens zu Falle und brach das linke Bein.

Verlangt 5000 Arbeiter, welche das Wochenblatt der New-Yorker Volkszeitung lesen und bei ihren Bekannten einführen wollen! — so stand in der New-Yorker Volkszeitung seiner Zeit und man muß gestehen, daß, so amerikanisch reklamemäßig dies auch klingt, dennoch dieser Appell an die Arbeiter gerechtfertigt ist. Laßende und Abertausende von Arbeiterpartei und unterstützen so ihre eigenen Gegner, während die Arbeiterpresse mit immer mehr wachsenden Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Haben die Arbeiter noch nicht begriffen, was die Presse bedeutet? Haben sie noch nicht kennen gelernt, daß die Presse die erste Großmacht ist; daß sie die ganze öffentliche Meinung beherrscht und regiert? Und wenn man darüber klar ist, so sehe man sich doch an, wie die gegenwärtige Presse ihre Machtstellung ausbeutet! Sehen wir nicht täglich, wie die konservativen und ultramontanen Blätter mit vereinten Kräften die Bestrebungen der Arbeiter in Mißkredit bringen und die Mißbrände und Ungerechtigkeiten, welche in unserer heutigen kapitalistischen Produktionsverhältnissen wurzeln, zu leuchtenden Inden? Ein unerschütterlicher Feind, der mehr und mehr seinen entsetzlichen und verdammenden Einfluß geltend macht! Aller denke an n Arbeiter erste Pflicht ist es deshalb, dieser Presse den Garaus zu machen und sie nicht noch durch Arbeitergroßen zu unterstützen, sondern darauf zu halten, daß ihre eigenen Zeitungen, die Arbeiterblätter, zu jener Höhe gelangen, welche notwendig ist, um sie zu einem Aufklärungs- und Befreiungsmittel zu machen. Ein Arbeiter, der noch heute ein arbeiterfeindliches Blatt liest, er begeht ein Verbrechen und Verrat an der Sache des Volkes.

Folgen einer üblen Gewohnheit. Am 2. d. Mts., Abends, wollte die Köchin Anna Gern, in Diensten bei einem Partikulier auf der Lauengasse, eine Lampe auslösen, wobei sie direkt in den Cylinder blies. Die Lampe erlosch und das Mädchen erlitt so erhebliche Brandwunden, daß ihre baldige Überführung nach dem Albrechts-Hospital nötig wurde.

Vermißt. Die unversehrte Händlerin Elisabeth Lieson ist am 2. April d. J. mit Postamenten- und Holzwaaren nach Krefeld gereist und spurlos verschwunden. Wahrscheinlich hat sie ein Unglück betroffen.

Garbinnenbrand. Am 2. d. Mts. in der Wohnung des Arbeiters Gottlieb Kubler, Al. S. Nr. 28, eine Garbine in Brand, während der 9 Jahre alte Sohn des Arbeiters allein in der Wohnung anwesend war. Als das Feuer von Hausbewohnern gelöscht war, wurde der Knabe über die Entschuldigungsfrage befragt. Er gab an, er hätte sich die Tabakpreise seines Vaters einmal anzusehen wollen und

habe hierbei ein brennendes Streichholz achlos weggeworfen. Um die Streichhölzer zu erlangen, mußte er auf einen Stuhl steigen, da dieselben absichtlich hochgelegt waren.

Verirrtes Kind. Am 3. d. Mts., Abends, kam in die Wohnung der Frau Josepha Erfurt, Paradiesstraße 11, ein 3 bis 4 Jahre alter Knabe, der sich verirrt hatte. Das Kind, welches angeht, daß seine Eltern auf der Leichstraße wohnen, trägt schwarzen Anzug, blaue Strümpfe, Knopfschuhe, weißen Strohhut, und weiß lauggestreifte Schürze. Der Knabe befindet sich bei der 20. Erfurt in Pflege.

Auf zur Volksversammlung! Montag Abend punkt 8 Uhr findet die Eröffnung der großen Volksversammlung im Saale der Herren Hopf u. Görde in Giesböden statt, in welcher Genosse Hennig als Abgeordneter der Breslauer Arbeiterpartei zum Brüsseler Kongreß über die Verhandlungen und Resultate desselben referieren wird. Es heißt also, pünktlich und vollständig am Platze sein!

Falsches Geld. Bei einem Kaufmann auf der Sandstraße wurde dieser Tage ein falsches Zweimarkstück mit dem Bildnis Kaiser Wilhelm I. und der Jahreszahl 1876 eingekommen. Das Geldstück ist von weicher Masse, die Bildseite ist ziemlich gut geprägt, während die Seite mit dem Adler sehr mangelhaft hergestellt ist.

Verhaftungen. Am 4. d. Mts. wurden der 20 Jahre alte Schornsteinfeger-Gebr. Gustav Stangretsch und der 19 Jahre alte Arbeiter Gustav Kötter festgenommen, weil dieselben sich wiederholt Einbrüche haben zu schulden kommen lassen. So verübten sie in der Nacht zum 1. d. Mts. einen Einbruch bei einem Restaurateur auf der Friedrich-Wilhelmstraße, ferner einen Einbruch bei einem Fleischermeister am Berlinerweg. — Ebenfalls am 4. wurden ein Haushälter und ein Maschinist wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit, ein Handlungsgehilfe wegen Vergehens gegen § 180 und eine Arbeiterfrau wegen Vergehens gegen § 191 des Reichsstrafgesetzbuches festgenommen.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 3. d. Mts. 35 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Schuhmacher aus Jauerburg ein brauner Koffer, Wäsche enthaltend; einer Dame am Neumarkt ein Portemonnaie mit Inhalt; einer Stepperin am Lühnowplatz ein hellgelber Mantel. — Abhanden kamen: Einem Fräulein auf der Malergasse ein Portemonnaie mit 7 Mark Inhalt; einem Bureauvorsteher auf der Altblücherstraße ein Portemonnaie mit Inhalt; einem Fräulein am Zwingerplatz ein Portemonnaie mit 21 Mk. Inhalt; einem Handlungsgehilfen ein Portemonnaie mit 10 Mark Inhalt; einer Dame auf der Kaiser Wilhelmstraße eine goldene Remontuhr; einem Kellner auf der Neue Weltgasse ein Georgstaler und ein Taler mit dem Bildnis Friedrichs des Großen. — Gefunden wurden: Zwei Armbänder, zwei Portemonnaies, zwei Lotterilosche, ein Uhr, ein Schmuckstück, ein Trauring, eine Peitsche, ein Buch, zwei Stöcke, eine Bürste, eine Bernsteinkette, ein Wechsel und ein Paket Messer.

Breslauer Marktpreise vom 4. September per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	23,50	23,20	22,60	22,10	21,10	20,10
Weizen, gelber	23,10	23,10	22,60	22,10	21,10	20,10
Roggen	23,50	23,—	22,30	22,—	21,—	20,—
Gerste	17,30	16,80	15,80	15,30	14,80	14,20
Hafer	17,20	17,—	16,80	16,60	16,40	16,20
do. neuer	15,—	14,50	14,—	13,50	—	—
Erbsen	19,—	18,50	17,50	17,—	16,50	16,—
Heu (neues) 2,50 2,90 Mk. pro 50 Kilogramm.						
Regenstroh 28,00—32,00 Mk. pro 600 Kilogramm.						

In die Kolporture der „Volkswacht“.

Im Interesse einer rationellen Geschäftsabwicklung sieht sich die gefertigte Kommission veranlaßt, die sämtlichen Kolporture hiermit ernstlichst an ihre Pflicht zu mahnen. Die monatlichen Abrechnungen müssen unbedingt zu dem vorgeschriebenen Datum nebst dem entsprechenden Geldbeträgen in den Händen des Herausgebers sein. Wir werden in kürzester Zeit energische Maßregeln ergreifen, um dem in dieser Beziehung hier und da eingerissenen Schlenker ein jähes Ziel zu setzen und verweisen nur noch darauf, daß diese Aufforderung nicht wiederholt wird.

Breslau, im September 1891.

Die Preßkommission.

Gerichtliches.

Breslau. Ein Gastwirt in Giesböden war vom dortigen Schöffengericht wegen Falschung von Glücksspielen zu 30 Mk. Geldbuße verurteilt worden, weil er zugelassen hatte, daß Gatte seines Lokals sich mit dem bekannten Katerer „Mauscheln“ vergnügte. Die Giesböderer Strafkammer als Berufungsgericht hob das Urteil auf und erkannte auf Freisprechung, weil der Beweisaufnahme zufolge das Mauscheln unter Weglassung der Bedingungen gespielt worden sei, welche dem Zufall einen zu wesentlichen Einfluß auf den Gang des Spieles verschafften. Es war nämlich ohne „Nüzwang“ gespielt worden und ebensowenig hatte beim Abgeben des Würfels oder der Sieben ein „Springen“ stattgefunden. Gegen dieses Urteil legte Staatsanwaltschaft Revision ein und begann dieselbe in der heutigen Verhandlung vor dem Ferien-Strafsenat damit, daß das „Mauscheln“ unbedingt als Glücksspiel betrachtet werden müsse; lediglich der Zufall, welche Rolle man in die Hand bringe, sei entscheidend dafür, ob man sich am Spiele beteiligen könne oder nicht, der Einfluß des Zufalles sei also besonders wesentlich. Der Strafsenat verwarf jedoch die Revision und bestätigte das freisprechende Urteil des Berufungsgerichts. Das Gericht nahm an, daß mit Rücksicht auf die tatsächlichen Feststellungen des Vordergerichts bezüglich der Art und Weise, wie im Lokale d. s. Angekl. gespielt worden war, dieses Mauscheln als Glücksspiel

nicht anzuhaben sei, weil Gewinn und Verlust dabei nicht bloß vom Zufall, sondern auch von der Geschicklichkeit des Spielers abhängen. Wenn die erschwerten Bedingungen des „Wagners“ und des „Springens“ forsielen, dann komme es in der Tat nicht bloß darauf an, wie man die Karten bekäme, sondern auch auf eine gewandte Benutzung derselben. Das Hazardspiel aber, wenn es strafbar sein sollte, erfordert, daß lediglich vom Zufall Gewinn oder Verlust abhängig seien, daß also der Spieler durch die Art seines Spieles weder etwas bessern noch verschlechtern könne.

Schlesien.

Natibor. Ein nettes Stückchen. Am vorigen Sonntag hielt im hiesigen katholischen Arbeiterverein der Herr Kaplan Kaul eine geharnischte Rede wider den Schnapsteufel. In schlagendsten Worten führte er den anwesenden Arbeitern die schrecklichen Folgen des übermäßigen Branntweingenußes zu Gemüte und ermahnte sie väterlich, hinfüro keinen Schnaps mehr zu trinken. In seinem heiligen Eifer vergaß er allerdings, seinen andächtig lauschenden Zuhörern zu sagen, von wo sie denn in Zukunft eigentlich die Mittel zum Bier- oder Weintrinken hernehmen sollten, allein das tat ja weiter nichts zur Sache. Zum Schluß forderte der Herr Kaplan die Anwesenden auf, sich zum Zeichen ihres feierlichen Versprechens, keinen Schnaps mehr zu trinken, von den Wollstiefeln — parbon, Holzböcken — zu erheben. Und siehe da — unter der frommen Herde befanden sich einige räudige Schafe. Drei Arbeiter, die sich nicht selbst belügen wollten, blieben ruhig sitzen. Wohl heiligen Jörnens fuhr der wädere Gottesmann ihnen heiseltend an: „Warum stehen Sie nicht auch auf?“ Der Geiragte antwortete: „Herr Kaplan, die Männer, die jetzt aufgestanden sind, werden sich heute noch am meisten bedanken. Wenn ich mir für 10 Pf. Bier kaufe, so reicht mir das auf ein Mal, für das gleiche Geld habe ich aber für drei Mal Schnaps.“ — Unmittelbar nach der Versammlung hat sich denn auch ein Teil der Zuhörerschaft im gleichen Lokale — wahrscheinlich zum Abgewöhnen — einen „Affen“ gekauft. Ein großer Teil der Vereinsmitglieder sind Stammgäste einer hiesigen großen Destillation.

Wir sind die Letzten, welche der verheerenden und demoralisierenden Wirkung der Branntweinsteuere das Wort reden, denn gerade der übermäßige Schnapsstricker ist in den seltensten Fällen ein überzeugter Sozialdemokrat. Aber mit solch kindlichen Mitteln wird man doch im Ernst nicht einer sozialen Krankheit steuern wollen? Will man den Branntweingenuß wirksam bekämpfen, so gehe man offen und ehrlich der Ursache desselben zu Leibe und das ist die niedrige Lebenshaltung breiter Bevölkerungsschichten! Und diese zu bekämpfen, dazu werden wir stets gerne die Hand bieten. Aber hier liegt eben der Hase im Pfeffer! Das wollen ja die „Männer des Evangeliums“ garnicht; sie haben im Laufe der Jahrtausende noch nie etwas dafür getan und werden es auch in Zukunft bleiben lassen. Die Arbeiter müssen sich also selber helfen. Und das können sie nur dann wirksam tun, wenn sie sich der einzigen Partei anschließen, welche die Erlösung der Menschheit auf ihre Fahne geschrieben: der internationalen, völkerbestreitenden Sozialdemokratie!

Bad Salzbrunn. Eine heitere Erinnerung an den „Kritischen Tag“ des 1. Mai bildet folgendes Stückchen, welches leider erst jetzt bekannt wurde, das aber deswegen seine Wirkung auf die Lachmuskeln unserer Leser doch nicht verfehlen dürfte: In welcher Angst die Bourgeoisie am 1. Mai gelebt hat, geht aus Nachfolgendem hervor. In Bad Salzbrunn sah sich der Amtsvorsteher Dreßler veranlaßt, zur Aufrechterhaltung der Ordnung die freiwillige Feuerwehr mit umgeschmolten Beilen in Bereitschaft zu halten für den Fall, daß die Sozialdemokraten die öffentliche Ruhe gefährden sollten. Zuerst hatte man dem Kriegsveteran den ehrenvollen Auftrag erteilt, da die Mitglieder desselben aber doch keinerlei Waffe bei sich führen und es doch zu knipfelhaft ausgefallen hätte, wenn die bisherigen Vaterlandsvorkämpfer mit Kohlebeile oder Dreßelbeile den Sicherheitsdienst übernommen haben würden, so war dem Ortsoberrichter der schlaue Gedanke gekommen, die Feuerwehr heranzuziehen, da diese bei ihrer Ausrüstung mit Beilen versehen ist. Häute der geplagte Hüter der Ordnung am 1. Mai sich hingelegt und die Feuerlöschordnung geregelt, so würde derselbe ein nützliches Werk getan haben. Wie gern der Brandmeister der Aufforderung des Amtsvorstehers entgegen gekommen ist, beweist noch Folgendes: Ein Feuerwehrmann war beim Brandmeister angegeigt worden, daß er die „Volkswacht“ lieft. (O! des Schreckens!) und ein sozialistisches Liederbuch besitzt (Das ist ja haarstäubend!) Der Brandmeister zog nun in der Monatsfestigung gleich gegen den Kameraden los und hielt es auch für geraten, darüber abstimmen zu lassen, ob der „Unstürzler“ nicht aus dem Verein auszuschließen sei. Da einige Kameraden dem Brandmeister jedoch klar machten, daß er sich hier um zu viel bekümmere, so wurde die Sache, als nicht in den Verein gelöst fallen gelassen. In dem betreffenden Kameraden, wie ich höre, freiwillig ausgeschieden ist, erscheint übrigens der Salzbrunner Feuerwehrverein wieder gerettet. Alle Feuerwehrmänner Salzbrunn, welche diese Zeilen lesen und dieselben Anschauungen haben, wie der ausgeschiedene Kamerad, werden sich sagen: „Hier ist auch für mich kein Platz mehr!“ Heiliger Florian, behüte die Salzbrunner Gegend vor Feuer, damit die Beile der freiwilligen Feuerwehr in gutem schafren Zustand erhalten bleiben zur Bekämpfung der Sozialdemokraten!

Peterswaldau. Nicht niedlich haben sich einige hiesige Bourgeoisböbchen benommen. In dem in Schmiedegrund befindlichen Gasthause hatte sich eine Anzahl Leute eingefunden, um gemütlich zusammen zu sein. Unter anderen war auch der evangelische Pastor aus Steinkeisersdorf und ein bei ihm zu Besuch anwesender Kandidat erschienen. Es geschah in etwas angeheitertem Zustande haben die zukünftigen Stützen der Gesellschaft das Vergnügen in ungebührlichster Weise gestört, was zur Folge hatte, daß diese Herrchen an die Luft gesetzt wurden. Diese Leute, eine solche Behandlung nicht gewöhnt, mußten sich rächen, und was taten die edlen Herren? Sie lauerten dem Pastor und seinem Besuch auf, um mit äußerster Tapferkeit eine Kracht Prügel auszuverteilen. Mit den Männern der Eheologie ist aber nicht gut Raufen; schließlich wurden die Prügel-

täter dem Arm der strafenben Berechtigten überliefert und ihre Namen festgestellt. Die Väter der Böbchen, die zu großen Hoffnungen berechtigten, sind durchweg hochgeachtete und fromme Leute. Manchem legt es recht schwer im Magen, daß die Bourgeoisböbchen möglicherweise die Anklagebank zieren müssen. Ja, wenn es Sozialdemokraten wären, dann ginge es noch. Leider geht es diesmal nicht, den Sozialdemokraten diese Schandtat anzubücheln. Am hiesigen Orte ist man sehr gespannt auf den Ausgang des wahrscheinlich nicht mehr rückgängig zu machenden Prozesses. An diesem Beispiel sieht man wieder recht deutlich, wo die Kohheit steckt.

Vertheilung D. Gerüstesturz. Mittwoch Nachmittag in der vierten Stunde ist bei dem, dem Bergmann Sobotta gehörigen Neubau in Städt. Dombrowa das Gerüst zusammengestürzt. Vier Maurer, welche sich zu dieser Zeit auf dem Gerüst befanden, sind schwer verunglückt.

Stehlen. Zur Ermittlung. Die Strehleber Behörde giebt bekannt, daß am 1. September in Strehlen, im Abzuggraben der sogenannten Wolfswieher Mühle, die Leiche einer unbekanntes Frau gefunden worden sei. Bis jetzt fehlt jeder Anhaltspunkt für die Ermittlung ihrer Personalien. Eine Photographie der Leiche kann erforderlichen Falls übersandt werden. Die Verstorbene ist ungefähr 30 Jahre alt, ist mittelgroß und hat braunes Haar; im Oberleibe fehlen die Zähne. Sie war mit schwarzem Rock und schwarzer Jacke bekleidet und trug einen Strohhut mit roten Blumen. Das bei ihr gefundene Taschentuch war R. F. gezeichnet.

Hörde. Arbeiterentlassung auf dem Förder Bergverein. Einer großen Anzahl von Arbeitern ist zum 1. September gekündigt worden. Man spricht von 600 bis 650. Auch einigen Ingenieuren und anderen Beamten des Werks ist die Stelle gekündigt, und zwar aus Mangel an Aufträgen.

Orteg. Wie die Ausbeutung der hiesigen Bahnarbeiter betrieben wird, beweist folgende Uebersicht: Die Streckenarbeiter verdienen bei ihrer schweren Arbeit 1.50 bis 1.80 Mk. und der Vorarbeiter 2.20 Mk. Dabei wird gearbeitet von früh 6 Uhr bis Abends 7 Uhr, worunter eine halbe Stunde Frühstück, eine Stunde Mittag und eine halbe Stunde Vesper ist. Die übrigen Arbeiter der Station haben einen zwölf- bis sechzehnständigen Dienst und ihr Lohn schwankt ebenfalls zwischen 1.50 bis 2.30 Mark. Letzteren „Lohn“ erlangt aber bloß der Vorarbeiter für seinen schweren verantwortlichen Dienst und bei diesem Lohn, bei dem ewigen Wechseln in Tag- zum Nachtdienst und umgekehrt von Nacht- zum Tagdienst, ist ein sechzehnständiger Dienst von früh 6 Uhr bis Abends 10 Uhr, während dem die andere Kolonne kommt und Dienst tut, die Nacht durch bis den anderen Tag Nachmittag 2 Uhr, und dann wieder die erste Kolonne bis den anderen Tag früh 6 Uhr. Wie sind der Meinung, ein 16ständiger verantwortlicher Dienst ist für den Arbeiter vollständig genug, sogar schon zuviel, muß er aber 16 Stunden in seinem verantwortlichen Dienst bleiben, dann muß er von seiner Lebenskraft zusehen, während er seine Arbeitskraft schon mit 8 Stunden Arbeit völlig hingegeben hat. Dann er kann sich bei dem niedrigen Lohn, den der Bahnarbeiter hat, und bei den hohen Lebensmittelpreisen, nicht die Kost zusammenaffen, die er bedarf, um den Körper widerstandsfähig zu erhalten. Dabei haben die Arbeiter nicht einmal einen Sonntag frei, sondern bloß alle sechs Wochen 12 Stunden, die sie frei nennen können. Wo bleibt da das Familienleben? Wo bleibt die häuslichen Arbeiten und die Ruhe? Wer ist es, der das Familienleben des Arbeiters zerstört, die Sozialdemokratie oder der Kapitalismus? Es sind die schlechten Zustände, die heute unter der kapitalistischen Produktionsweise der Gesellschaft herrschen. Aus diesen Gründen wäre es notwendig, den Dienst besser einzuteilen, als jetzt. Darum Eisenbahnarbeiter wachet auf und sehet, wie Ihr im Gängelbunde des Kapitalismus herumgeführt werdet. Sucht Mittel und Wege, wie ihr einen Verein der Eisenbahnarbeiter gründen könnt, um dem Kapital entgegenzutreten. Darum schaaft auch Ihr Euch alle um die rote Fahne der völkerbefreienden Sozialdemokratie, sie allein kann und wird Euch zum Siege führen!

Die Steuer, o Du meine Güte!
Ein 70-Pfennig-Brot, drei Pfund kaum schwer
Und dann noch diese hohe Miete!

Arbeiter sagt, von wo soll all' das her?!

Diele. Wie uns soeben mitgeteilt wird, ist unsere gestrige Notiz in Betreff der Verunglückung des Maurers Neumann der Vollständigkeit wegen noch dahin zu ergänzen, daß Neumann, um das fallende Fachwerk auszubalen und so zu verhindern, daß dasselbe auf der Straße Jemand beschädige, einen angebrochenen Dachpinnen betrat, der unter ihm zusammenbrach. Bei dem Stürze, das Gleichgewicht zu halten, stürzte er die drei Stodwerke hoch auf das Straßenpflaster herunter. Der Tod des wackeren Proletariats trat sofort ein.

Perusdorf. Wir brachten vor Kurzem einen Bericht, wie in einem Dorfe der hiesigen Umgebung mit einem armen Bauernjungen umgesprungen wurde und in welches Elend durch den Tod desselben seine arme Mutter geriet. Wie uns nun unser Gewährsmann mitteilt, hat sich der Fall in Obersteine, Kreis Neutode, zugetragen. Die Gemeinde hat der blutarmen Witwe jetzt endlich 6 Mark für den Sarg vergütet. Der hartherzige Bauer heißt Kolber und der ehemalige Vormund des verunglückten Jungen ist der Schmiedemeister Schuch. Wir hoffen, daß der spätere Vormund ebenfalls die Entschädigungsfrage gegen den Bauer anstrengen wird, damit die Witwe zu ihrem vollen Recht kommt.

Aus dem Freystädter Kreise. Wie ein Stück Mittelalter erscheint es, wenn man die Chaussee von Neusalz nach Schwawa entlang pilgert und sieht plötzlich dieselbe durch einen 2 1/2-3 Meter hohen Wildbaum abgeperrt. Ein Tor in demselben ist gerade breit genug, um einen Wagen passieren zu lassen. Diese Absperrung findet sich an zwei Stellen, die ungefähr eine Meile auseinanderliegen. Das Recht dazu wird der Besitzer dieses Jagdterrains, der Fürst von Carolath, welcher, denn er und seine Standesgenossen haben noch allezeit dafür gesorgt, daß ihnen möglichst viele Vorrechte durch die Gesetzgebung erhalten blieben und zugestanden wurden, wenn auch andere Personen dadurch beeinträchtigt und belästigt werden. Allerdings, könnte die Straße nicht abgeperrt werden, dann müßte man ja den Wald längs der Straße säubern. Das kostete erstens eine Menge Geld, das sich ja zu noblen Passionen viel besser verwenden läßt, und zweitens würde das Jagdrevier dadurch bedeutend verkleinert werden. Das können

sich aber doch unmöglich weder die Herren Jäger noch die „Sauen“ seiner Durchlaucht gefallen lassen!

Hermdorf, Kr. Waldenburg. Die „Friedenshoffnungs-Grube“ erbaut zu ihren bestehenden Gasstätten noch fünf neue. Das durch diese Oefen gewonnene Gas wird durch eine neue zu erbauende Gasanstalt chemisch gereinigt und auf dieser Leitung nach dem Dorfe geleitet, so daß den Bewohnern Gelegenheit, Gas brennen zu können, geboten wird. Da bisher laut Vertrag das Gas von der Richter-Ohmischen Gasanstalt aus Waldenburg bezogen wurde, ist dieser Anstalt der Vertrag, welcher noch bis zum nächsten Jahre läuft, gekündigt worden, dadurch verlieren die genannten Gasanstaltsbesitzer jährlich eine Einnahme von ca. 40 000 Mark. Auf „Friedenshoffnungs-Grube“ wird auch eine Reservemaschine, welche bisher aus fastiger Sparsamkeit fehlte, und den ganzen Betrieb unterbrechen konnte, angeschafft. Auch eine Badeanstalt wird auf dieser Grube — wie in Glückhills — eingerichtet. Die Kosten der neuen Einrichtungen sollen auf 40 000 Mark veranschlagt sein.

Rönitz. Die hiesige Porzellanfabrik hat sich im Laufe der Jahre immer mehr erweitert, der oberflächliche Beobachter glaubt nun natürlich, daß es damit auch für die hier zahlreich beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen besser geworden, das Urteil in dem Kreise der hiesigen Arbeiterschaft ist aber ein anderes. Gewiß, die Fabrik macht als Aktiengesellschaft ganz nette Ueberschüsse, aber wie überall im Zeitalter der Privatproduktion, so geht es auch hier: das Pferd, welches den Haser verdienen muß, bekommt ihn nicht. Die Fabrikbeamten, das heißt bloß die großen, bekommen fette Gehälter, fette Entlohnungen, die Arbeiterschaft den Abhub. Gerade die, welche in dem Ertragsmehlgange des ewigen Einerlei Tag für Tag, Woche für Woche, Jahrs für Jahrs, durch ihre Arbeit in der Hauptsache die Ueberschüsse erzeugen, sie bekommen mit Ach und Krach soviel, daß sie mit den Jhriken das Leben krüpfen können, aber für sehr viele gilt dies bloß mit der Einschränkung „Fragt mich nur nicht wie“. Die Lebensmittelpreise sind auch gleich der Schnelligkeit eines feurigen Renners vorwärts gegangen, die Arbeitslöhne und Gehälter der unteren Beamten aber haben sich dagegen die Schnecke zum Vorbild genommen, in nicht seltenen Fällen sogar den Krebs. Vorstehendes gilt auch fast wörtlich von unserem Nachbar-Industrieort Sarau. Die Arbeiterschaft beider Orte hätte es wahrlich in hohem Grade nötig, sich dem Beispiel der übrigen deutschen Industrieorte folgend, der allgemeinen Arbeiterbewegung mehr wie bisher anzuschließen und auf Blätter zu abonnieren, die ihre wirklichen Interessen vertreten.

Landeshut. Dem Kreise Landeshut, welcher den Bau einer Chaussee von Hartmannsdorf über Schwarzwaldau und Drautlebersdorf beschlossen hat, ist das Enteignungsrecht für die zu dieser Chaussee erforderlichen Grundstücke verliehen worden.

Plegitz. Ein Leben. Eine traurige Geschichte aus dem Leben hat gestern ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Vor einer längeren Reihe von Jahren war ein junger Mann bei der hiesigen städtischen Kassen-Verwaltung angestellt und erfreute sich der Achtung und des Vertrauens seiner Vorgesetzten, wie auch des Publikums, in gleich hohem Maße. Da lernte er eine Dame kennen, deren Ruf nicht der beste war, die aber den jungen Beamten bald berartig in ihre Netze zog, daß er sich entschloß, sie zu heiraten. Nun begann ein lustiges Leben, die junge Frau kaufte ein, was ihr Herz begehrte, und der aus Liebe zu ihr überaus nachgiebige Mann litt es nicht nur, sondern gab ihr Geld, so lange er selbst welches hatte, und vergriff sich schließlich an der städtischen Kasse. Die Folgen des Fehltrittes blieben nicht aus, der ungetreue Kassenbeamte mußte durch eine längere Gefängnisstrafe seinen Leichtsin abtun. Als er aus dem Gefängnis entlassen wurde, wollte ihn seine Frau nicht mehr aufnehmen, sondern verweigerte ihm den Zutritt zur Wohnung, jedoch mußte sie schließlich auf Einschreiten der Gütlichkeit dem Vermitteln Obdach geben. Der Mann suchte nun Beschäftigung, wo er sie fand, jedoch hielt er nirgends aus, weil er allmählich dem Trunk verfiel und schließlich so weit sank, daß er mit Streichholzern und Schuhwichse zu handeln begann, auch wol einmal zwei oder drei Kalender verkauft, im Grunde genommen sich aber von Betteln näherte. So ging es immer weiter bergab, und gestern Abend fand man den ehemaligen städtischen Kassenbeamten in der Nähe des Turnplatzes auf dem Haage liegen, ohne Stiefel, Hemd und Hut, vor Hunger enträufelt und vom Fieberfrost geschüttelt. Die Schwäche des Unglücklichen war so groß, daß er sich nicht mehr fortzubewegen vermochte und deshalb in das städtische Armenhaus geschafft werden mußte.

Guben. Zwei Kinder verbrannt. Am Dienstag brach in Pöhl in dem neben dem Schulhause gelegenen Wohngebäude des Gärtners Groß Feuer aus. Bei starkem Winde ergriff das Feuer die Nachbarhäuser, und binnen kurzer Zeit standen 4 Wohngebäude und 10 Scheunen in hellen Flammen. Die beiden Kinder der Großföhl'schen Eheleute im Alter von 2 und 4 Jahren fanden den Tod in den Flammen. Ferner verbrannte eine große Anzahl Vieh.

Gleiwitz. Arbeiter-Risiko. Ein schweres Unglück durch einen Gerüstesturz wird wieder telegraphisch aus Gleiwitz gemeldet, nachdem vorgestern erst vier Bauhandwerker in Städt. Dombrowa bei Beuthen auf gleiche Weise verunglückt sind. — Gestern Vormittag ist das Baugerüst am Garnisonlazareth in Gleiwitz eingestürzt, wobei zwei Arbeiter schwer und fünf Mädchen leicht verwundet wurden.

Reiffe. Ein wackeres Proletariatsmännchen. Die 10jährige Tochter des Briefträgers Möcke spielte gestern Nachmittag mit einigen anderen Kindern an dem „natürlich“ nicht umfriedeten Ufer des Bielekanals hinter der Realchule. Ein kleines etwa vierjähriges Mädchen machte sich dabei an dem Uferande zu schaffen, glitt aus und fiel ins Wasser. Die Tochter des Herrn Möcke sprang sofort hinzu, bengte sich an der Uferböschung hinab und ergrasie das Kind noch rechtzeitig an den Kleidern. Mit Hilfe anderer Kinder wurde die Kleine dann vollends auf's Trockene gebracht. Trotzdem schon so viele Kinder gerade in jener Gegend der Biele ertrunken sind — worüber dann jedesmal ein großes Wehklagen in der ganzen Stadt entfährt — läßt man nach wie vor kleine Kinder ohne Aufsicht an dem gefährlichen Wasser spielen. An eine Umzäunung des Ufers ist natürlich erst recht nicht zu denken,

Reiße. Sehr schwer beschädigt durch das Hochwasser wurde die Reibebrücke bei Woiß. Etwa 4 Meter vor dem Brückenpfeiler rissen die Pfeiler ein bis an den Boden...

Industrie gegen das Vorjahr einen Rückgang von 23 619 Lo. (8 1/2 Prozent) zu verzeichnen. Der Absatz nach dem Inlande hat sich um 17 421 Tonnen (18 Prozent) und nach Oesterreich-Ungarn um 196 9 Tonnen (15 1/2 Prozent) vermindert...

Von der russischen Seite. Demnach sollen die energischen Maßnahmen zur Ausführung kommen, um dem Auslande bergesh von 1887 in den Gouvernements des Königreichs Polen mit aller Strenge Gönliche zu leisten...

Waldenburg. Eine liberale Korporation für gut hielt, sah sich trotzdem veranlaßt, seinen Sohn nach Amerika zu senden, um sich dort eine bessere Existenz zu verschaffen...

Posen.

Posen. Aus unserm Nachbarreiche wird folgende Nachricht hier stark kolportiert, die natürlich nicht dazu beitragen kann, die Gemüter besonders zu beruhigen: Ein Priester...

Einen Selbstmord hat am Montag ein angesehener Bürger aus Wenzlin ausgeübt. Derselbe hatte sich in Sosnowitz in ein armes Proletariat vertheilt...

Podlawische Getreideeinfuhr. Während der einen Woche der starken Roggeinfuhr (vom 20. bis 26. August) wurden nach der „Posener Zig.“ im Ganzen 17 516 Zentner Roggen aus Russland hier eingeführt...

Thorn. Soeben wird aus Thorn gemeldet: Der vielgeschickte Bauhünder Weigel, welcher in Spandau Sonntag vor acht Tagen einen dortigen Kaufmann ermordete, ist in letzter Nacht in Landsberg a. d. Warthe in einem Coupee 2. Klasse des Sprosszuges Berlin-Thorn verhaftet worden...

Waldenburg. Sonntag Nachmittag fanden in Alt-Wassig (Gasthof zum „Waldberg“) und Rothendach (Gasthof zum „Kaulsch“) Bergarbeiter-Versammlungen statt...

Waldenburg. Bergbau und Kohlenfabrikation. Im Bergrevier Waldenburg betrug nach dem soeben ausgegebenen Jahresbericht der Handelskammer zu Schweidnitz im Jahre 1890 die Steinkohlenförderung 2 784 990 Tonnen...

Strasburg. In unserm Bericht über die stattgehabene Basselerfeier des Socialdemokratischen Arbeiter-Vereins Dresden sollte es heißen: „Die Zeitung des Sängerkörpers lag in den Händen des Herrn Musikdirektor Armand Laber, dessen Ernennung zum Kgl. Musikdirektor nur noch eine kurze Frage der Zeit ist.“ Die Redaktion.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 8. September. Eheschließungen III. Fleischermeister Hermann Wandel, ev., mit Vertha Schapke, ev., hier. — Arbeiter August Förster, ev., mit August Brandt, geb. Glawan, ev., hier. — Uhrmacher Berthold Küger, kath., mit Ida Konrad, ev., hier.

Posen, 4. September. Als bei dem gestrigen Abend im Zoologischen Garten veranstalteten Konzert des Provinzial-Sängerbundes die Sänger nach Schluß des ersten Gesangstheiles den Vorban an der Orchestertribüne verlassen wollten...

Mittwoch, den 9. September, Abds. 8 Uhr: Öffentl. Schuhmacher-Versammlung im Café restaurant, Carls-Strasse 37. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu den bevorstehenden Gewerbeschiedsgerichts-Wahlen...

Reitbrügel, zum Reiten, empfiehlt als Gelegenheitskauf die lange Elle 35 Pf. Feinwand, Handtücher, Gardinen sehr billige Preise. H. Riedel (aus Pellaun) jetzt Breslau, Schweidnitzerstr. 46, 1 Etage

Billige Papiere! 25 Bogen u. Coveris von 20 Pf. an 100 70 : 5 Bogen u. Coveris 8 Pf. v. 25 Pf. an 100 80 : 25 Bogen Quartpost cartiz 25 100 80 : Conto- und Ranglistpapiere, Conto- u. Rechnungsbücher, Billettmappen mit Aufzügen von Breslau, Groß aus der Ferne und weiß offerirt Wiederverkäufers billigt M. H. in. Messergasse 15.

Sofort verichtete an Diejenigen je 1 Dbd. gute Handbücher, welche n. Hoellen können, das ist ein Geschäft die Billi leit und Reelli at meiner Wäche-Artikel err ich. Bitte sich darauf zu berufen. Nur Neumarkt 21, Seitenh. Unterkasse weder Leute noch Ladennetze, doch dafür spottbillig.

Cigarren aus guten amerikanischen Tabaken gearbeitet, reinschmeckend, 4 St. 10 Pf., 3 St. 10 Pf., 5 u. 6 Pf. empfiehlt Soberski, Cigarrenmacher, Breslau, Neugasse No. 12.

Jassen bei Neustadt O.-Schl. Sonntag, den 6. September, Nachm. 3 Uhr im Lokale des Herrn Seltmann: Grosses Concert, Kinderbelustigung. Nach dem Concert findet ein Tanz-Kränzchen statt. Der Vorstand

Concurs-Ausverkauf. 2 Albrechtsstrasse 2. 2 Albrechtsstrasse 2. wollenes Stridgarn, pa., Pfund 2.40. Baumwolle, Doppelgange 10 Pf. Ganzschöne von 20 Pf. an, 4 fach leinene Herren-Stricken, 3- bis 8,25 das Dbd., Manschetten 4- bis 4,50 Mt., Gravaaten billig in größter Auswahl, darunter Kinder-Reisenden von 60 Pf. an, sowie alle anderen Artikel spottbillig.

Arbeiter, Genossen! Unser Preßfond, gegründet den Kampf gegen Dummheit und Heuchelei wirksam zu unterstützen, darf bei keiner Gelegenheit vergessen werden! Handelt danach und sammelt eifrig überall für denselben! Tut voll und ganz eure Pflicht!

Empfehle den Herren Arbeitern
 wenn seit 15 Jahren beständiges
Herren- u. Damen-Garderobengeschäft
 auch bei guten gebrauchten Sachen zu sehr billigen Preisen.
H. Juliusburger,
 Stadtgasse 26.

Jetzt
 15 15 15 15 15
 15 Menschstr. 15
M. Taucher
 empfiehlt

Emalle-Waaren
 nur bestes Fabrikat.
 Einer groß 2 Mark.
 Kannen 2,50 Mk.
 Töpfe von 25 Pf. an bis zu den
 größten, sowie alle anderen Artikel
 spottbillig.
 Eisentöpfe ca. 15% unter
 Fabrikpreis.

Glaswaaren
 in bekannt billigen Preisen
 Teller und Tassen 10 Pf.,
 Waschkücheln 40 „
 Compottieren 15 „
 Waschservice mit Gläser 3 Mk.
Kaffee-Service
 hochlegant nur 3,50 Mk.,
 noch fein. Sachen 4, 5, 6, 8 Mk.
Bier- u. Liqueur-Service
 in ff. Ausführung
 zu 2, 3, 4, 5 bis 10 Mark.

In
 empfehlende Erinnerung
 bringe mein großes Lager
ff. Holzwaaren
 Schlüssel- und Handtuchhalter
 40 Pf.
 Garderobenhäler 80 Pf.
 Schirmständer eleg. 2,25 Mk.
 Kleiderhaken, hob. Fagot 3 Mk.
 Säulen, Schreiber, Zeitungs-
 fächer, Rauchschürze etc. in großer
 Auswahl
 spottbillig.

Spottbillig.
 Eelinger Stahlwaaren
 ff. Nickel-Messer und Gabeln aus
 einem Stück gearbeitet, nur 9 Mk.
 das Dubend, ein feines Messer und
 Gabeln nur 25 Pf., Löffel von
 5 Pfennige an.
Vollständiger
Ausverkauf
 von
Licht- u. Gänge-
Lampen
 jedem nur annehmbaren
 Preise nur
 Menschstr. Nr. 15.
M. Taucher.

Pfandscheine, Betten,
 Gold, Silber, Uhren, Nachlässe, Möbel,
 Kleidungsstücke u. zahlr. die höchsten
 Preise Trowe, Oderstraße 18/19.

Kaum möglich aber wahr.
 Durch Ankauf von Pfandscheinen ver-
 kaufe ich um die Hälfte billiger wie
 jedes andere Geschäft: Regulator mit
 Schlagwerk, feinstes Gehäuse, 16 Mk.
 Wanduhr 3 Mk., hochfein. Nickelwecker
 3 1/2 Mk., Standwecker in seiner Verzierung
 6 Mk., Herrn-Uhr 3 1/2 Mk., gold. Dam-
 nemon., Stahl in Gold, 25 Mk., gold.
 Ringe 4 Mk., M. Ballons, Kreuze, Ketten,
 Soße 8 Mk., Lebersteiner 6 Mk.
 Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Trowe, Oderstraße 18/19.

Küchen-Möbel,
 Steigleitern, Treppensühle,
 Gardinenhaken, Koulcur-
 hängen, Korb- und Götter-
 waaren, sowie eisernes und blau
 emailliertes Hochgeschwürze
 empfiehlt billigst

Carl Feist,
 Lange Holzgasse 2.

Laden-, Comptoir- u.
Werkstatt-Einrichtungen.
 empfiehlt und liefert zu
 billigsten Preisen

Carl Feist,
 Lange Holzgasse Nr. 2

Packkästen
 für alle Geschäfts-Branchen
 liefert zu billigen Preis u
 und hält auf Lager
Carl Feist,
 Lange Holzgasse Nr. 2.

Harmonikas
 u. Mundharmonikas
 in größter Auswahl bei

Ad. Hohmuth,
 Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 41b

Betten und
Pincenez,

selbst für das schönste Puz, von 50 4
 an, Messer und Gabeln, durch-
 genietet, pro Paar von 25 4 an, neu-
 silberne Gf. u. Theestoffel, auch
 Partikelkäufe billig diverse ande-
 re Sachen für Restaurateurs, Händler und
 Auspächter zu Preisen ohne Konkurrenz b.
Joseph Jacob,
 Menschestr. 16.

Man
 auf spottbillig ist es per Risse
 Stiefel Große Grosse Gasse
 bei Winter neu und nicht wird geachtet
 zu Nr. 14 einzutreten.

Cigarren
 aus gut brennendem und rein schmecken-
 den Tabaken, 2 5, 4 und 3 Stück für
 10 Pf. und 5, 6-10 Pf. 4 Stück, an-
 erkannt beste Marken, sowie
 Rauch-, Bau- und Schampf-
 tabake und Cigaretten
 empfiehlt billigst
J. Knossalla,
 Lohestraße Nr. 3.
 Filiale:
 Ecke Friedrich- u. Börsenstr. 25

Große öffentliche Volksversammlung

Montag, den 7. September, Abends 8 Uhr
 bei **Hopf & Göroke, Gräbsehn.**
 Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung vom Bräffeler Congres.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.
 Entree 10 Pf. — Frauen sind eingeladen.

Wander-Unterstützungskasse der Töpfer und
Berufsgenossen Breslaus.
 am **Freitag, den 5. September:**
 im **Cafe restaurant, Carlstraße Nr. 37.**

3. Stiftungsfest
 bestehend in Gesangs-Vorträgen und Tanz, unter Mitwirkung des
 Quartett-Vereins der Töpfer „Humanität“.
 Anfang 7 Uhr. Programm 2 30 Pf. im Vorverkauf
 25 Pf., sind bei den Mitgliedern zu haben.

Etablissement „Concordia“
 Heute Sonntag, den 6. d. Mts.

Humoristische Soirée
 des **Glacee-Handschuhmacher-Gesang-Vereins**
 „Frisia“.

5 Pf. Sumatra-Cigarren,
 Sumatra-Deckblatt und Carmen-Umblatt,
 prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand und Geschmack,
 100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
 empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarren-Fabrik E. Lampe, vorm. A. Kirschner.
 Fabrik und Hauptgeschäft:
 Breslau, Rossplatz 11 am derthorbahnhof.
 Filialen: Schlegelstr. 1, Sommerstr. 35, Friedrich-Wilhelmstr. 4, Holzerstr. 28a.
 Geschnittene und ungeschnittene amerik. Rippen offerire billigst.

Billigster Cigarren-Verkauf.
 Sumatra, Deckblatt und Kern, Umblatt, feine Qualität, vorzüglich im
 Brand und Geschmack,
 100 Stück 2,00 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk., 4 Mk. und 5 Mk.
 empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarrenfabrik R. Rosner, 3 Neue Zunkerstr. 3.

Grosser Gelegenheitskauf!
 Goldene Damen-Schlüssel Uhren, 15 Mark an.
 Goldene Damen-Memorial-Uhren, 24 Mark an.
 Alte silberne Schlüssel Uhren, 6 Mark an.
 Schlag-Regulator, 18 Mk. an. Geh-Regulator, 15 Mk.
 Reise-Wecker 5 Mark, sowie alle Arten
Wand-Uhren
 empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie.
 Großes Lager von
Gold- und Silber-Sachen, Ringen,
 Medaillons, Garnituren, Kreuze, goldene Trauringe
 von 6 Mark an u. s. w.
 Auch werden alte Uhren, Gold- und Silber'sachen gekauft und
 selbige mit in Zahlung genommen.
J. Güttler, Uhrmacher, Breitestr. 42.

Möbel-Tischlerei
 und Lager selbst. Möbel in allen Holzarten, allgerichtet
 gefertigter Ausführung und soliden Preisen
 empfehlen
C. Florian & E. Blase,
 Tischlermeister.
 Mathiankunst 3 u. Kupferschmiede-Strasse 11

Achtung!
 In eigener Werkstatt gefertigte, solide
Gold- und Silberwaaren
 offerirt am billigsten (weil keine Ladenmiete) bei geschmackvollen
 Neuheiten.
 Lager von
Korallen-, Granat- und Merid-Waaren.
 Alles Gold wird in Zahlung genommen.
Jean Harzig, Ohlauer-Strasse 8,
 Hof 1. Etage.
 NR. Stenografisch werden Reparaturen, sowie Umände-
 rungen sauber und billig ausgeführt.

Porzellan.
 Teller- und Grabstüber billigst,
 1. Dec. Kaffeefarbene u. 2.50 Mk. an.
 Porzellan mit kleinen Fehlern zu
 den billigsten Preisen in der
Malerei.
Schmidt, Elisabethstr.

Netze in allen Farben.
Netze in Sammet, Seide, Atlas,
 Plüsch, Spitzen, Bänder.
Beste
 für Kürschner u. Schuhmacher
 nach Gewicht
 in großer Auswahl.
M. Kempner,
 Breite-Strasse 43.

Sicherster Tod
 sämtlichen Ungeziefers
 Schachteln 50 Pf.
 Packte 10 und 20 Pf.



Paul Steinbrecher, Breslau.
 Niederlage bei:
 S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 4.
 Gustav Müller, Nicolaisstraße 68b.
 Friedrich Güntzel, Gräbsehnstr. 38.
 Paul Klotz, Gartenstraße 43a.
 Paul Klotz, Laurentienplatz 10.
 Paul Klotz, Matthäusstraße 91.
 Paul Klotz, Böschstraße 33.
 Paul Klotz, Gräbsehnstraße 57.
 Wlh. Palst Nachf., Neumarkt 13.
 Adam Paprzyk, Paulstraße 4.
 Bernh. Lischke, R. Taschenstr. 14a.

Hallo! Hallo!
 Sucht die Pforten thun sich auf
 Zu unserm Sommer-Ausverkauf,
 Das, was ein Jeder nur beiebt
 Zu wirklich billigen Preisen giebt,
 Ja, darin sind die ersten wir,
 Bekannt ist das ja lang schon hier!
 Beweis dafür! Man ahnt uns nach!
 Zwar fällt das aus, ein Bißchen schwach,
 Doch macht's uns Spaß, es amüsirt,
 Denn dem zum Troste dominirt
 „Gold-Plüsch und Seide“ allezeit!
 Sie pflegt die echte Billigkeit!

Jetzt im Ausverkauf
 Herren-Kuzüge von 10 Mk. an,
 hochfein von 15 Mk. an, Herren-
 Paletots von 10 Mk. an, Schu-
 waloffs, elegant, von 10 Mk. an,
 Mode-Paletots von 14 Mk. an,
 Herren-Hosen von 3 Mk. an,
 Nouveautés von 5 Mk. an,
 Herren-Jackets, jede Größe von
 6 Mk. an, Hosen u. Westen von
 7 Mk. an, mod. ruffe von 9 Mk.
 an, Braut-Kuzüge in Tuch und
 Samtgaru von 25 Mk. an, sehr
 gute von 33 Pf. an, Raben-
 Kuzüge und Paletots von
 2,50 Mk. an, Herren-Westen von
 2 Mk. an.

Goldene 74.
 74 Ohlauer-Strasse 74,
 I. Etage.

Achtung!

Das größte Brot empfiehlt die Bäckerin
Ludwigstrasse No. 6.

Mollkestr. 1, Ecke Matthiasstr. Eduard Freund's Filiale.

Neu eröffnet!

Größter Herren- u. Knaben-Garderoben-Bazar

empfehlen billiger als überall:

- Knaben-Anzüge schon von 1,50 Mark an
- Herren-Anzüge " " 9,00 " "
- Sommer-Paletots " " 8,00 " "
- Beinkleider " " 1,50 " "

in nur reellen und haltbaren Qualitäten.

Größter Herren- u. Knaben-Garderoben-Bazar.

Mollkestr. 1, Ecke Matthiasstr.

Hauptgeschäft: Neuschestrasse 57, Ecke Hinterhäuser.

Schwiegermütter! Bräute!

Ausverkauf

von Küchengeräthen, Emaillewaaren, Stahlwaaren u.
wegen Geschäftsverlegung.

bedeutend ermäßigte Preise.

Albrechtsstrasse 4, neben Orlandi & Steiner.

Handwerker und Arbeiter!

L. Baender, Breslau,

57, Reusche-Strasse 57,

verkauft:

- Bleiderstoffe, doppelt breit # von 40 Pf. an
- glatt von 50 " "
- Unterrockstoffe von 25 " "
- Bücher 18 Pf., Semdentuch 16 Pf., Wallis 23 Pf.,
- Julett 27 Pf.

Handtücher 10 Pf.

Damenhemden 75 Pf., Wallis-Jacken 90 Pf., Möbel-
stoffe Portieren, Eischäden, Gardinen von 20 Pf. an.

Jeder Käufer spart bei mir Geld!

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

in allen Holzarten zu den billigsten
Preisen empfiehlt

Carl Scholz,

15, Nadlergasse 15, Ecke Stokgasse.

Bitte genau auf Namen und Nummer zu achten.

Herren-Kleider-Bazar

Neumarkt 45. zur marktlichen Ecke Neumarkt 45.

Zweig-Geschäft:

Friedrich-Wilhelmstr. 2a, Ecke Neue Oberstraße
bietet jedem Herr in und Familienbater Gelegenheit für wenig Geld
eine haltbare und solide für Herren und Knaben zu beschaffen

- Herren-Anzüge von 9-60 Mark
- Herrn-Anzüge von 5-20 " "
- Knaben-Anzüge von 1,50-12 " "
- Herbst-Paletots von 12-30 " "
- Herbst-Jaquets von 6-15 " "

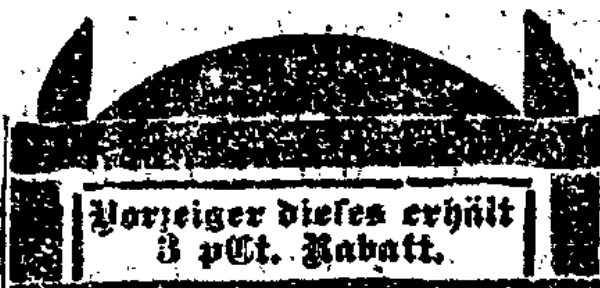
Reservirter-Anzüge noch billiger.

Arbeiter erhalten bei Einkauf ein Präsent und zahlen
weniger für haltbare Garderobe.

G. Knauerhase

Neumarkt Nr. 45

Haupt-Geschäft: Friedrich-Wilhelmstr. 2a, Ecke Neue Oberstraße.



Vorzeiger dieses erhält
3 pCt. Rabatt.

Salo Hurtig's

Größtes Herren- u. Knaben- Garderoben-Magazin

- empfehlen in bekannt reellen Stoffen
- Herren-Anzüge v. 9,00 Mark an
 - Herren-Paletots = 10,00 " "
 - Stoff-Bojen = 3,00 " "
 - Bräutigams-An-
züge von Tuch und
Buxsein " 23,00 " "
 - Herren-Jaquets " 5,50 " "
 - Herrn-Anzüge " 4,00 " "
 - Knaben-Anzüge " 2,50 " "

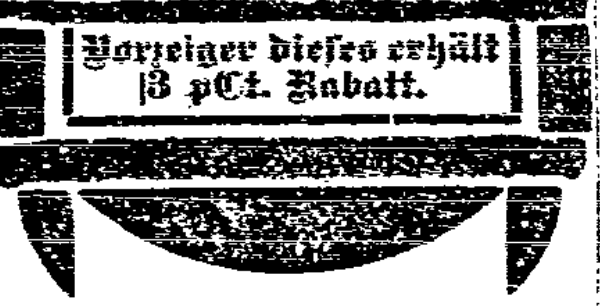
Vorsicht!

Kaufet nur bei der altbewährten
und für reell bekannten Firma

Salo Hurtig

Breslau

Kupferschmiedestraße 50/51,
part. 1. und 2. Etage.



Vorzeiger dieses erhält
3 pCt. Rabatt.



Von 6 Mark an:

Stiefeln und Gamaschen. Hanisch, Neumarkt 3.



Für 6 Mk. Anzahlung und 1 Mark pro Woche empfehle ich meine in eigener Werk- stätte gearbeiteten

Sophas

unter Garantie.

Zu denselben Bedingungen:

Schränke, Chiffonniere, Commoden u. für 10 Mk. Anzahlung Bettstellen mit Matratzen, Spiegel in allen Größen u. Holzarten

in Kupferplatte od. Schränken.
Ganze Einrichtungen
für 30 Mk. Anzahlung
und tausend andere Artikel
billiger und schöner als
überall.

Waaren-Credit-Geschäft, Neumarkt 6.



Herrmann Scholz,

Schuhmachermeister,

Breslau, Altbücher-Ohle 15.

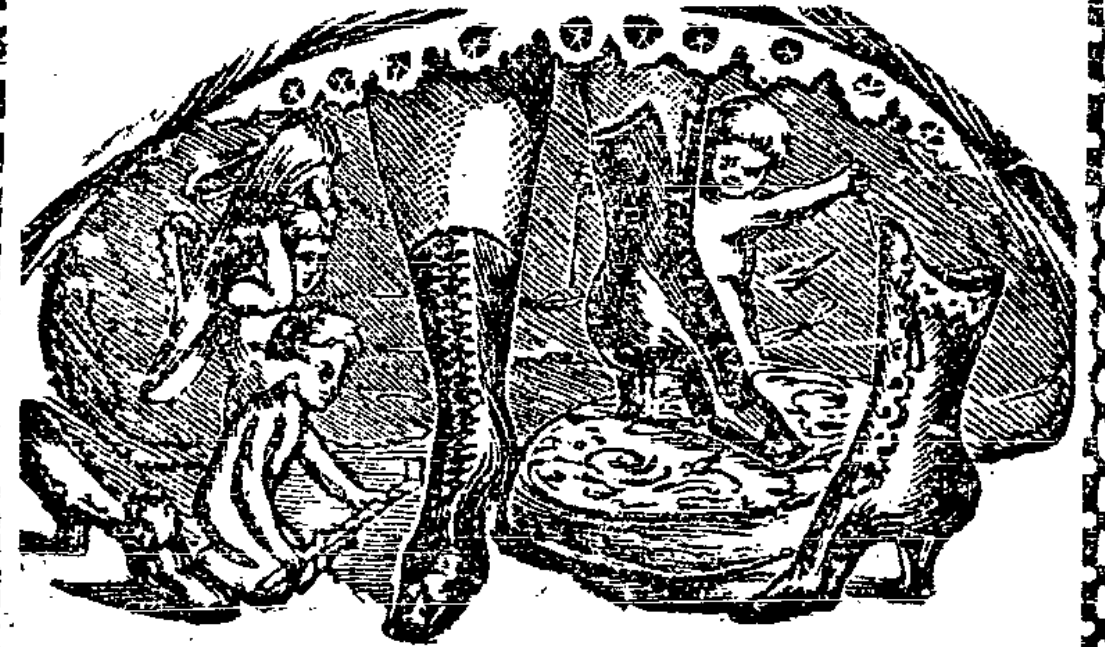
Lager fertiger

Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder.

Anfertigung rationaler und moderner Fuß-
bekleidung nach Maß.

Reparaturen prompt u. billig.



Für Arbeiter

empfehlen die Schuhfabrik von F. J. Krafzok,
Breslau, Matthiasstraße 90:

1. Für Männer:

- Fahrlleder-Arbeits-
stiefel 6 u. 7 Mk.
- Arbeitsgamaschen
kräftig 6 Mk.
- In Hoch- u. Halb-
leder von 7 Mk. aufw.
- 1/2liche Harben-
stiefel von
Arbeiter Grob-
stiefel 8-10 Mk.
- Hohe Anstiefel 10 Mk.
- Milchschuh-
Arbeits-Halb-
schuhe 12-15 Mk.
- 3-3,50 Mk.
- 5-6 Mk.

2. Für Frauen:

- Galbschuh i. Zeug
und Leder, zum
Schneiden, Knöpfen
und mit Zug 3, 4-5 Mk.
- Gamaschen i. Zeug
und Leder 3, 4-5 Mk.
- Gamaschen i. Kalb
Glace u. Minblad
von 6 Mk. aufw.
- sonstige in Kinder- u. Mädchen-
schuhen größtes Lager.
- Nach Maß gefertigt, gegen
Probefuß (der Maß, wird sorg-
fältig geliefert).

Für Händler, Wiederverkäufer

den größten Vortheil für Arbeiter-
schuhwaaren, offerire ich per Duzend:
Fahrllederstiefel 66, 72, 75 und 78 Mk.
Gamaschen in Hoch- und Fahrlleder 66,
72, 75 und 78 Mk.

Mannschuh 33 und 36 Mk.
Frauengamaschen in Zeug 30, 33, 36,
39-42 Mk.

Frauengamaschen in Leder, kräftig 51,
57 und 60 Mk.

Zu den vorgeschriebenen Preisen wird,
kleinstes Quantum 1/4 Duzend, gegen
Nachnahme versendet.

Reparaturen an Schuhwaaren, die auch nicht von
mir gekauft worden sind, werden sauber und billigt ausgeführt.

F. J. Krafzok,

Schuhmachermeister.

August Heyne,

Rohtabak-Handlung

Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.

Breslau, Carlsstraße 27,

zur Rechtschule,

offerirt alle Sorten Rohtabake zur Cigarrenfabrikation in bester
Waare zu billigsten Preisen.

Staubfreien Grus à 40, 50, 55, 60 und 80 Pfennige.
Breslau, Carlsstr. 27, zur Rechtschule, Breslau.

G. Titze, Breslau

27, Büttner-Strasse 27,

Rohtabak-Handlung

empfehlen aus neuen Zufuhren sein reichhaltiges Lager in Sumatra,
Java, Carmen, Ambalema, St. Felix, Brasil, Domingo,
Pfeifer, Nickermarker etc. in bester Waare zu billigsten Preisen.